Innovationsstudie zu Elternbildungssettings und der Erreichbarkeit von Eltern

Schlussbericht

Erarbeitet durch:
Emanuela Chiapparini, Kathrin Junker, Rahel Müller de Menezes
Departement Soziale Arbeit, Berner Fachhochschule (BFH)

Unter Mitwirkung von:
Alessia Baldon, Departement Wirtschaft, Gesundheit und Soziale Arbeit, Fachhochschule der italienischen Schweiz (SUPSI)

Nathalie Blanchet, Departement Soziale Arbeit der Fachhochschule Genf (HESSO-GE)

Bern, 17. Dezember 2021

source: https://doi.org/10.24451/arbor.16511 | downloaded: 25.4.2024

Inhaltsverzeichnis

Danksagung **4**

Zusammenfassung **5**

I. Ausgangslage **7**

II. Methodisches Vorgehen **8**

Schritt 1: Literaturrecherche zur Erkundung des aktuellen Forschungs- und Fachdiskurses 8

Schritt 2: Explorative und partizipative Bedürfnisanalyse mittels Workshops, Einzelinterviews und innovativen Elterntreffen 8

Schritt 3: Experteninterviews zur Valorisierung der Empfehlungen 12

III. Elternbildung im aktuellen Forschungs- und Fachdiskurs **13**

1. Einleitung 13

2. Akteur*innen im Kontext von Familie und Betreuung 13

3. Familiale Strukturen 14

4. Familiengestaltung (Doing Family) 16

5. Wandelnde Bedingungen in der Erwerbswelt 20

6. Perspektiven auf die Familienstrukturen 21

7. Angebotsstruktur 21

8. Fazit und Thesen 23

IV. Explorative und partizipativ ausgerichtete Bedürfnisabklärung und Ideengenerierung für zukünftige Elternbildungsangebote **26**

9. Einleitung 26

10. Befunde 26

10.1. Bedürfnisse bezüglich Elternbildungsangebote 26

10.2. Wünsche hinsichtlich Elternbildungsangeboten 28

10.3. Herausforderungen für Elternbildungsangebote 30

10.4. Befunde aus den innovativen Elterntreffen 31

11. Fazit 33

V. Empfehlungen für zukünftige Elternbildungsangebote **40**

VI. Literaturverzeichnis **45**

VII. Anhang **48**

A) Ablaufkonzepte Workshops 48

B) Konzept innovative Elterntreffen 53

C) Einladungsschreiben innovative Elterntreffen 55

Danksagung

Zur Umsetzung dieser Studie haben viele Personen beigetragen. Für ihren Vertrauensvorschuss und ihre Bereitschaft, die Untersuchung trotz vielfältigen Verpflichtungen und der erschwerten Umstände aufgrund der Corona-Pandemie zu unterstützen, gebührt ihnen allen ein spezieller Dank.

Ein besonderer Dank geht an die Mütter und Väter, die sich Zeit genommen haben, um uns in Workshops und selbstgeführten Elterntreffen Einblick in ihren herausfordernden Alltag, ihre Bedürfnisse, Wünsche und Ideen für zukünftige Elternbildungsangebote zu geben.

Weiter geht ein Dank an alle Vereinsmitglieder von Elternbildung CH und den Elternberatungsstellen, welche uns tatkräftig bei der Suche nach teilnahmebereiten Müttern und Vätern geholfen haben.

Danken möchten wir auch der Expertin und den Experten für ihre nützlichen Rückmeldungen zum Entwurf der Empfehlungen. Namentlich sind dies Donatus Berlinger (PHLU), Sabine Brunner (MMI), Dr. phil. Alexander Knoll (UniFR) und Prof. Dr. Martin Hafen (HSLU).

Schliesslich danken wir der Auftraggeberin und Geschäftsführerin von Elternbildung CH, Daniela Melone. Sie stand mit uns als Forschungsteam während des ganzen Forschungsprozesses in einem engen, unterstützenden und produktiven Austausch.

Das Forschungsteam

Zusammenfassung

Elternbildung CH hat als Dach- und Fachverband das Ziel, Erziehungskompetenzen von Eltern zu fördern. Müttern und Vätern stehen Angebote der Elternbildung zur Verfügung, welche eine Ergänzung zu Elternberatungsstellen darstellen und ein Teilbereich der Erwachsenenbildung sind. Zu den Angeboten der Elternbildung gehören institutionalisierte Kurs- und Gruppenangebote (non-formale Bildung) und Informationsangebote (z.B. Ratgeber, Podcasts, Videobeiträge als informelle Bildung).

Eine zentrale Herausforderung in der Elternbildung besteht darin, Eltern (d.h. Mütter und Väter) unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft zu erreichen. Damit dies gelingt, braucht es flexible Elternbildungssettings, die sich an den Bedürfnissen und Interessen der Eltern orientieren. Deshalb führte die Berner Fachhochschule (BFH) im Auftrag des Dach- und Fachverbandes Elternbildung CH eine Innovationsstudie durch, bei der eine explorative und partizipativ ausgerichtete Bedürfnisabklärung zu zukünftigen Elternbildungsangeboten erfolgte. Der Fokus liegt dabei auf Müttern und Vätern, die selten oder nie an institutionalisierten Elternbildungsangeboten teilnehmen (dies macht die Mehrheit der Eltern aus). Weil werdende Eltern für zukünftige Elternbildungsangebote besonders bedeutsam sind, werden diese ebenfalls berücksichtigt.

Das zentrale Ziel der Studie besteht darin, Grundlagen für die Innovation von Elternbildungsangeboten zu schaffen. Zudem sollen die Befunde der Innovationsstudie Reflexionsanstösse für die Weiter- und Neuentwicklung von Elternbildungsangeboten in der Schweiz geben.

Die gegenwärtige Familienstruktur und der Wandel der beruflichen und finanziellen Situation von Familien sowie Prognosen wurden mittels einer systematischen Literaturrecherche analysiert. Anschliessend wurden die Vorstellungen, Bedürfnisse und Erwartungen von Eltern aus allen drei Landesteilen der Schweiz mit Workshops und einem innovativen Elterntreffen explorativ und partizipativ erkundet. Auf der Grundlage der Literaturanalyse, der Workshops und innovativen Elterntreffen wurden Empfehlungen formuliert. Die Empfehlungen wurden einer Expertin und drei Experten zur Stellungnahme vorgelegt und aufgrund der Rückmeldungen geschärft. Die Empfehlungen beziehen sich auf folgende acht Themen:

1) Bestehende Informationsplattformen und Elternbildungsangebote: Bessere Bekanntmachung durch Multiplikator*innen und bessere Sichtbarmachung
2) Niederschwelliger Zugang zu Fachpersonen im Alltag fördern
3) Ausbau von digitalen Elternbildungsangeboten
4) Schulung und Einsatz von Peer-Educator*innen
5) Breitere Erprobung der innovativen Elterntreffen (Peer-to-Peer Angebot)
6) Weiterführen gezielter Bemühungen, um Väter mit Elternbildungsangeboten besser zu erreichen
7) Thematisierung der gesellschaftlichen Leistung von Eltern und Entstigmatisierung der Nutzung von Elternbildungsangeboten
8) Bessere Vernetzung von Angeboten für Familien

Grundsätzlich fällt auf, dass das Thema Elternbildung trotz zunehmend multiplen Herausforderungen, welche Familien gegenwärtig zu bewältigen haben, eine verhältnismässig geringe gesellschaftliche Akzeptanz und Resonanz erfährt. Umso wünschenswerter ist es, dass die Befunde und Empfehlungen als Grundlage für eine Diskussion und Weiterentwicklung von Elternbildungsangeboten dienen.

Darüber hinaus spielt die Unterstützung der Zivilgesellschaft, Politik und weiteren Interessengruppen eine zentrale Rolle für eine nachhaltige Elternbildung.

I. Ausgangslage

Elternbildung CH ist der nationale Dach- und Fachverband der Elternbildung in der Schweiz und hat zum Ziel, die Erziehungskompetenz von Eltern zu fördern. Der nationale Dach- und Fachverband Elternbildung CH richtet sich an alle Familienformen in den verschiedenen Lebensphasen und berücksichtigt persönliche, kulturelle und sprachliche Ressourcen der Eltern.

Als Teilbereich der Erwachsenenbildung (Kadera & Minsel, 2018, S. 1254) und ergänzend zu den Elternberatungsstellen, die ein stärkeres Gefälle zwischen Fachpersonen und Eltern aufweisen, werden unter dem Begriff «Elternbildung» Angebote verstanden, die für Mütter und Väter einerseits als institutionelle Kurs- und Gruppenangebote (non-formale Bildung) und andererseits als Druckmedien (z.B. Ratgeber) oder online Angebote (z.B. Podcast oder Videobeiträge) (informeller Bildung) zur Verfügung stehen. Elternbildung unterstützt Eltern in der Erweiterung ihrer Kompetenzen, um damit positive Entwicklungen bei den Kindern zu fördern (ebd., S. 1256). Der nationale Dach- und Fachverband Elternbildung CH richtet sich an alle Familienformen in den verschiedenen Lebensphasen und berücksichtigt persönliche, kulturelle und sprachliche Ressourcen der Eltern.

Zu den Kernaufgaben von Elternbildung CH zählen die Bereitstellung von Informationen, die Sensibilisierung für relevante Themen und Angebote, die Qualitätssicherung von Elternbildungsangeboten sowie das Fördern von Innovationen. Eine zentrale Herausforderung in der Elternbildung besteht darin, Eltern (d.h. Mütter und Väter) unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft zu erreichen. Damit dies gelingt, braucht es flexible Elternbildungssettings, die sich an den Bedürfnissen und Interessen der Eltern orientieren. Deshalb führt die Berner Fachhochschule (BFH) im Auftrag des Fachverbandes Elternbildung CH eine Innovationsstudie durch, die eine explorative und partizipativ ausgerichtete Bedürfnisabklärung zu zukünftigen Elternbildungsangeboten beinhaltet. Der Fokus liegt dabei auf Müttern und Vätern, die kaum oder nicht an Elternbildungsangeboten teilnehmen (dies macht die Mehrheit der Eltern aus). Weil werdende Eltern für zukünftige Elternbildungsangebote besonders bedeutsam sind, werden diese ebenfalls berücksichtigt.

Das zentrale Ziel der Studie besteht darin, Grundlagen für die Innovation von Elternbildungsangeboten zu schaffen. Zudem sollen die Befunde der Innovationsstudie Reflexionsanstösse für die Weiter- und Neuentwicklung von Elternbildungsangeboten in der Schweiz geben.

Mit dem Forschungsprojekt wurden folgende Fragen bearbeitet:

1. Wie werden sich die Bedingungen für Familien in der Schweiz verändern? Wie werden der Familienalltag und die Bedürfnisse von Müttern und Vätern bezüglich Elternbildungsangeboten dadurch tangiert bzw. verändert?

2. Welche Bedürfnisse haben in der Schweiz lebende Mütter und Väter hinsichtlich Elternbildungsangeboten?

3. Welche Vorstellungen und Erwartungen haben Mütter und Väter (Berücksichtigung von Eltern mit unterschiedlichen soziodemographischen Merkmalen) an Elternbildungsangebote?

4. Welche Themen und (innovativen) Lernformen sprechen Mütter und Väter an? Welche Bedeutung kommt der Nutzung von neuen Medien zu?

5. Wie können Elternbildungsangebote weiterentwickelt werden, damit zukünftig mehr Eltern besser erreicht werden? Welches ist das Potenzial von innovativen Lernformen?

II. Methodisches Vorgehen

Die oben erwähnten Forschungsfragen wurden in drei Schritten mit verschiedenen Forschungsmethoden bearbeitet, die im Folgenden in drei Unterkapiteln beschrieben werden.

Schritt 1: Literaturrecherche zur Erkundung des aktuellen Forschungs- und Fachdiskurses

Die Erkundung zur gegenwärtigen Familienstruktur, zum Wandel der beruflichen und finanziellen Situation von Familien sowie zu Prognosen zum familialen Wandel erfolgte mit einer Literaturrecherche anhand von Schlagwörtern und nach dem Schneeballprinzip und berücksichtigte zentrale deutschsprachige Literaturdatenbanken der Erziehungswissenschaften und Sozialen Arbeit (insbesondere wiso, nebis, swissbib.ch, Fachportal Pädagogik, sociological abstracts, SSOAR etc.), Datensätze (Bundesamt für Statistik) und rund 35 einschlägige Publikationen. Die berücksichtigten Statistiken bezogen sich auf die letzten 10 Jahre und die Publikationen auf die letzten drei bis vier Jahre.

Schritt 2: Explorative und partizipative Bedürfnisanalyse mittels Workshops, Einzelinterviews und innovativen Elterntreffen

Im Rahmen der explorativen und partizipativen Bedürfnisanalyse in allen drei Landesteilen wurden die Vorstellungen, Bedürfnisse und Erwartungen von Eltern an Elternbildungsangebote mit verschiedenen Erhebungsmethoden erkundet:

a) Sechs Workshops mit Müttern und Vätern und zehn Interviews mit Müttern und Vätern (wobei die interviewten Mütter und Väter weitere Mütter und Väter befragt haben)
b) Innovative Elterntreffen mit sechs Sitzungen

Aufgrund der Covid-Schutzmassnahmen erfolgten alle Erhebungen kurzfristig in einem Online-Format.
Im Folgenden werden die Erhebungsmethoden sowie der Forschungsprozess vorgestellt und es wird auf die Auswertungsmethode (c) eingegangen.

a) Workshops und Interviews

Für die Workshops entwickelte das Forschungsteam mit Rücksprache der Auftraggeberin Ablauf-Konzepte auf Deutsch, Italienisch und Französisch für zwei aufeinander aufbauende Workshops à je zwei Stunden Dauer (vgl. Anhang A *Ablaufkonzepte Workshops*).
Zu Beginn des ersten Workshops wurde sichergestellt, dass alle Teilnehmenden vom gleichen Verständnis von Elternbildung ausgehen. Es wurde auf die offizielle Definition von Elternbildung CH hingewiesen:
«Elternbildung umfasst Bildungsangebote und -formen für alle Phasen des Familienlebens und richtet sich an alle Formen von Familien. Ausgehend von den familialen Bedürfnissen und unter Berücksichtigung der Ressourcen der familialen Systeme werden durch fachliche Leitung Reflexions- und somit Lernprozesse angestossen.

Elternbildung unterstützt Erziehende in Fragen der Beziehungsgestaltung, Erziehung und des familialen Alltags. Im Zentrum steht die damit verbundene Förderung der kognitiven, emotionalen, sozialen und körperlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie des Kindswohls.
Elternbildung nimmt Einfluss auf die politischen und sozialen Rahmenbedingungen, die den Familienalltag prägen.
Elternbildung ist ein Fachbereich der Erwachsenenbildung im Bereich der non-formalen Weiterbildung.» (Elternbildung CH 2021)

Ergänzend dazu wurde das Begriffsverständnis von Kadera und Minsel (2018) vorgestellt: Nebst der institutionellen Elternbildung, bei welcher eine Fachperson Wissen vermittelt, gibt es die informelle Elternbildung durch Bücher, Zeitschriften, Video- und Audioangebote, welche individuell von Eltern genutzt werden kann. Elternbildungsangebote unterscheiden sich grundsätzlich durch die thematisierten Inhalte, angewendete Methoden und ihre unterschiedlichen Zielgruppen (S. 1254-1255).

Dieses gemeinsame Verständnis von Elternbildung bildete den Ausgangspunkt für die Entwicklung von Ideen und Utopien für zukünftige Elternbildungsangebote im *ersten Workshop*. Für die Moderation des Prozesses orientierte sich das Forschungsteam an der 'Walt Disney Methode[1]', die sich in drei Schritte gliedert:

1. Schritt (Träumer): Wildes Sammeln von Ideen ohne Kritiker (auch Utopien sind möglich).
2. Schritt (Realist): Was braucht es, um diese Ideen zu realisieren?
3. Schritt (Kritiker): Was könnte hinderlich sein? Wo braucht es Anpassungen? Was sind Grenzen?

Zwischen dem ersten und zweiten Workshop befragten die Teilnehmenden Mütter und Väter im eigenen sozialen Umfeld, welche Ideen und Utopien sie für zukünftige Elternbildungsangebote haben. Zur Unterstützung wurde ein Informationsschreiben mit möglichen Leitfragen abgegeben. Die Teilnehmenden hielten die Ergebnisse ihrer Befragungen mit Audiodateien oder schriftlichen Protokollen fest.
Die dabei gewonnenen Erkenntnisse wurden beim zweiten Workshop zur Vertiefung und Weiterentwicklung der Ideen, Vorstellungen und Utopien genutzt.
Der zweite Workshop wurde durch eine Evaluation abgeschlossen, bei der die Einträge auf den digitalen Pinnwänden und die laufend aufgenommenen und protokollierten Diskussionen in den Workshops als Datenmaterial dienten.
Für die Teilnahme an den Workshops wurden keine Entschädigungen an die Teilnehmenden erstattet, jedoch wurde den Eltern ein kleines Dankeschön zugesandt (Schokolade).

Forschungszugang

Ab Anfang März 2021 wurden in der deutsch-, französisch- und italienischsprachigen Schweiz (Bern, Genf, Lugano) Eltern für die Teilnahme an den online Workshops rekrutiert. Aufgrund der Covid-Schutzmassnahmen und des online-Formats gestaltete sich insbesondere in der italienischen und französischen Schweiz die Suche nach teilnahmebereiten Müttern und Vätern, trotz breiten Netzwerken und mehrfachen Versuchen, schwierig.

[1] Vgl. abgerufen von: https://www.unternehmergeist-macht-schule.de/SharedDocs/Downloads/materialien-schueler/Walt-Disney-Methode.pdf?__blob=publicationFile

Die Rekrutierung erfolgte über Ausschreibungen via Social-Media-Kanäle (z.B. LinkedIn, Facebook), Sozialdienste und Mütter- und Väterberatungsstellen. Ebenfalls wurden die Kontakte der Forschenden der Berner Fachhochschule, der HESSO und der SUPSI aus anderen Forschungsprojekten z.B. zu Schulen und Elternnetzwerken genutzt.

Da am Standort Genf aufgrund der Corona Pandemie und der damit einhergehenden beruflichen und familiären Einschränkungen nach mehrfachen Versuchen keine ausreichende Anzahl Workshopteilnehmende rekrutiert werden konnte, wurden mittels Einzelinterviews die Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche von Müttern und Vätern aus der Westschweiz eingeholt. Die Interviews fanden face-to-face oder telefonisch statt und wurden digital aufgezeichnet und anschliessend transkribiert.
Aufgrund der eingeschränkten Begegnungsmöglichkeiten infolge der Covid-Schutzmassnahmen und dem engen Zeitraum zwischen den beiden Workshops (eine Woche) war es nicht allen Workshop-Teilnehmenden am Standort Bern und keinem Teilnehmenden in der italienischen Schweiz möglich, sich mit anderen Eltern auszutauschen.

Sampling

Eine möglichst heterogene Zusammensetzung der Gruppen (im Sinne der maximalen Kontrastierung nach Glaser & Strauss (1967, S. 55)) gestaltete sich infolge der teilweise schwer zu erreichenden Eltern als Herausforderung. Es wurde trotz geringer Auswahlmöglichkeiten eine möglichst grosse Heterogenität angestrebt. Die in die Studie einbezogenen Eltern unterscheiden sich bezüglich Einkommen und Bildungsstand (*Berufsausbildung* bis *Universitätsabschluss*) sowie in der Nutzung von Elternbildungsangeboten (*stark* bis *gar nicht*). Es nahmen sowohl Mütter als auch Väter teil, deren Kinder unterschiedlich alt waren. Auch werdende Eltern haben teilgenommen.

Tabelle 2: Angaben zu den Workshopgruppen und Einzelinterviews

Workshops bzw. Einzelinterviews	**Anzahl Teilnehmende**	**Sozio-demografische Angaben**	**Alter der Teilnehmenden**	**Alter der Kinder**
Bern (Workshops)	4 (1 Gruppe)	• 2 Mütter (1 davon werdende Mutter) • 2 Väter • geschieden, alleinerziehend, verheiratet, in Konkubinat	25 bis 55 Jahre	Ungeboren bis 17 Jahre
Bern (durch Workshopteilneh-mende-befragte-Eltern)	5	• 5 Mütter • unterschiedliche Bildungshintergründe • alleinerziehend, verheiratet, in Konkubinat	25 bis 50-Jahre	2 bis 18 Jahre
Lugano (Workshops)	11 (2 Gruppen)	• 11 Mütter • unterschiedliche Bildungshintergründe		3 bis 18 Jahre
Genf (Einzelinterviews)	11	• 9 Mütter • 2 Väter • geschieden, Konkubinat, getrennt, Patchwork, alleinerziehend, verwitwet • unterschiedliche Bildungshintergründe	33 bis 73 Jahre	Ungeboren bis 45 Jahre (inkl. Stiefkinder)

b) Innovative Elterntreffen

Vor dem Hintergrund zahlreicher innovativer Elterntreffen, die sich an Intervisionsmodellen, kollegialer Beratung (Steiner et al. 2014), Selbsthilfegruppen, Peer-Gruppen (Lanfranconi et al., 2017) und an «Working-out-loud-circles» (WOL-Circles, vgl. Stepper, 2015) orientieren, erprobte das Forschungsteam mit einer Elterngruppe ein hierzu entwickeltes innovatives Elterntreffen. Dies wurde am Standort Bern im Zeitraum von Mai bis Juni 2021 online durchgeführt. In einer Sequenz von sechs einstündigen Elterntreffen tauschten die Eltern Erfahrungswissen aus, stärkten durch den Austausch mit anderen Eltern ihre Ressourcen im Sinne der Selbsthilfe und des Peer-Supports und setzten in ihrem Alltag gewonnene Erkenntnisse um.
Bei der Gestaltung der Elterntreffen werden aufgrund der Rückmeldungen der Teilnehmenden situativ im Prozess Anpassungen vorgenommen (dynamisches Setting), wobei laufend Rücksprache mit der Auftraggeberin genommen wird. Zudem werden die Gruppentreffen genutzt, um die Bedürfnisse von Eltern im Hinblick auf Elternbildungsangebote zu ermitteln und einzuschätzen, inwiefern das gewählte innovative Elterntreffen den elterlichen Bedürfnissen entspricht.

Das innovative Elterntreffen soll als *selbstorganisiertes Gruppentreffen* erprobt werden, um einerseits die Bedürfnisse von Eltern im Hinblick auf Elternbildungsangebote zu ermitteln sowie andererseits einzuschätzen, inwiefern ein solches innovatives Elterntreffen als mögliches Angebot den elterlichen Bedürfnissen entspricht.

Konzept der innovativen Elterntreffen

Die sechswöchigen Elterntreffen wurden im Vorfeld konzipiert (vgl. Anhang B *Konzept innovative Elterntreffen*).
Vor dem ersten Treffen erhielten die Eltern ein Einladungsschreiben (vgl. Anhang C *Einladungsschreiben*) mit einer Beschreibung des Settings. Wichtige Aspekte davon sind die Selbstgestaltung der Treffen, die Arbeit an einem persönlichen Ziel und die gegenseitige Unterstützung der Teilnehmenden an den Treffen. In der Folge erhielten die Eltern wöchentlich ein kurzes Einladungsschreiben für das jeweils nächste Treffen. Dieses wurde vom Projektteam 1-2 Tage vor dem Treffen zusammen mit dem jeweiligen Rahmenprogramm zugestellt. Für jedes Treffen wurde ein Leitfaden erarbeitet, an dem sich die Eltern orientieren konnten. Ziel war es, dass die Elterntreffen selbstgestaltet stattfinden - in Anlehnung an das Modell «Working-out-loud-circles» (WOL).

Beim ersten Treffen fand eine Kurzeinführung durch das Projektteam statt mit Erläuterungen des Settings und des Vorgehens.

Die anschliessenden Treffen dienten den Eltern dazu, sich auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen hinsichtlich des persönlichen Ziels, welches am ersten Treffen entwickelt wurde (z.B. ich möchte meine Geduld mit den Kindern im Alltag stärken…). Das jeweilige Programm bot den teilnehmenden Eltern eine mögliche Struktur für den Ablauf und die Inhalte des Treffens. So wurden ressourcenorientierte Übungen sowie kleine Aufträge (z.B. ich plane jetzt drei Termine in meinem Kalender nur für mich ein; ich achte auf Dinge, die ich besonders gut gemacht habe) vorgeschlagen.

Ergebnissicherung und Auswertung

Das sechste Treffen diente der Evaluation des Settings. Dazu wurden Skalierungsfragen zur Setting-Struktur gestellt, schriftliche Rückmeldungen zum Elterntreffen via Padlet eingeholt *(Was hat sich verändert gegenüber Woche 1? Welche Zwischenziele hast du erreicht? Wo stehst du auf deinem Weg hin zu deinem Ziel? Was hat dich ermutigt? Woran möchtest du weiterarbeiten?)* sowie kurze mündliche Feedbacks von allen Teilnehmenden eingeholt.

Sampling

Durch die Workshop Ausschreibung konnten drei interessierte Eltern für die innovativen Elterntreffen gewonnen werden. Zwei weitere Eltern wurden im Umfeld des Forschungsteams rekrutiert. Alle Eltern zeigten sich hoch motiviert für eine Teilnahme an den innovativen Elterntreffen.

Tabelle 3: Sampling innovative Elterntreffen

Innovative Elterntreffen	6 Treffen à 1h Zeitraum Mai bis Juni 2021 Mittwoch vormittags	- 5 Mütter - Unterschiedlicher Bildungshintergrund - Alter zwischen 35 bis 50 Jahre - Kinder zwischen 2 und 17 Jahren

c) Auswertungsmethoden

Der Datenkorpus der Workshops liegt in Form von Audiodateien, Transkripten und digitalen Pinnwänden vor. Die Daten wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Mayring, 2015) mit Blick auf die drei Forschungsfragen zuerst für die einzelnen Standorte und danach standortübergreifend ausgewertet. Die Auswertung fand in Forschungswerkstätten statt, das Projektteam hat die Daten intersubjektiv ausgewertet.

Abschliessend wurden die systematisierten Ergebnisse in einem Auswertungsworkshop mit der Auftraggeberin und dem Forschungsteam diskutiert und weiter geschärft.

Schritt 3: Experteninterviews zur Valorisierung der Empfehlungen

Auf der Grundlage der Literaturanalyse (vgl. Kapitel III), der Bedürfnisabklärung und der Ideengenerierung mittels Workshops und innovativen Elterntreffen (vgl. Kapitel IV) und einem gemeinsamen Workshop des Forschungsteams mit der Auftraggeberin wurden Empfehlungen formuliert, die vier Personen mit Expertenwissen in den Bereichen Erwachsenenbildung, Frühförderung und Prävention im Rahmen eines Experteninterviews (vgl. Przyborski & Aglaia, 2014, S. 118ff.) zur Stellungnahme vorgelegt wurden (vgl. Kapitel V). Dabei kam die qualitative Methode des Leitfadeninterviews zur Anwendung, bei der vorgängig Interviewfragen formuliert und im Verlauf der Befragung flexibel eingesetzt werden.

Folgende Personen wurden in die Befragung einbezogen:

- Lic.phil. Donatus Behrlinger, Abteilungsleiter Erwachsenenbildung an der Pädagogischen Hochschule Luzern
- Lic.phil. Sabine Brunner, Psychotherapeutin, Marie-Meierhofer Institut für das Kind, Zürich
- Prof. Dr. Martin Hafen, Dozent am Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention an der Hochschule Soziale Arbeit Luzern
- Dr. Alexander Knoll, Oberassistent am Departement für Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Universität Fribourg

Die Befragung der Expertin und der Experten wurde per Telefon- oder Videokonferenz durchgeführt. Den befragten Personen wurde vorgängig der Interviewleitfaden sowie die vorläufigen Empfehlungen zur Elternbildung zugestellt. Die Experteninterviews dauerten zwischen 25 und 45 Minuten und wurden digital aufgezeichnet. Für jedes Interview wurde mit Orientierung an der strukturierenden und zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring, 2015) Kernaussagen verschriftlicht. Mit Rückgriff auf die verschriftlichten Kernaussagen wurden fallübergreifend zentrale Befunde herausgearbeitet, die in die Weiterentwicklung der Empfehlungen eingeflossen sind.

III. Elternbildung im aktuellen Forschungs- und Fachdiskurs

1. Einleitung

In den folgenden Kapiteln 2 - 7 werden die Ergebnisse der Literaturrecherche dargelegt und in Kapitel 8 werden daraus Thesen abgeleitet.

Im Folgenden werden zentrale Merkmale, der Wandel und Prognosen zu Familienstrukturen und der Gestaltung von Familien dargestellt. Insbesondere berücksichtigt werden dabei der Wandel der Erwerbssituation und der Arbeitswelt sowie die damit einhergehenden sich ändernden Bedürfnisse von Familien. Die Ausführungen werden wie folgt gegliedert:

- Akteur*innen im Kontext Familie und Betreuung (Kapitel 2)
- Familiale Strukturen (Kapitel 3)
- Familiengestaltung (Doing Family) (Kapitel 4)
- Veränderungen in der Erwerbswelt (Kapitel 5)
- Verschiedene Perspektiven auf Familienstrukturen (Kapitel 6)
- Angebotsstruktur (Kapitel 7)
- Thesen zur Elternbildung (Kapitel 8)

Nach jedem Kapitel werden Thesen formuliert, die Hinweise für zukünftige Elternbildungsangebote liefern. Zudem werden relevante Einflussfaktoren und mögliche Hürden für Elternbildungsangebote aufgezeigt. Jedes Kapitel wird mit einer kurzen Zusammenfassung abgerundet.

2. Akteur*innen im Kontext von Familie und Betreuung

Eine zentrale Frage in der Literaturrecherche war, welche Akteur*innen im Kontext von Familie und Betreuung tätig sind. Im Verlauf der Recherche erwiesen sich folgende Akteur*innen als besonders relevant:

- Mütter
- Väter
- Grosseltern
- Andere Verwandte
- Freunde

- Nachbarschaftliches Umfeld
- Externe Kinderbetreuungseinrichtungen (z.B. Kita, Tageseltern, Tageshort, Tagesschule etc.)[2]

These 1: Für die Betreuungsarbeit sind ergänzend zu den Eltern immer öfter unterschiedliche, teilweise bezahlte Akteur*innen im Einsatz, die direkt oder indirekt als Zielgruppen von Elternbildungsangeboten mitberücksichtigt werden können.

3. Familiale Strukturen

Sichtbare Aspekte des fortlaufenden, familialen Wandels zeichnen sich in der Familienstruktur ab, die in den Statistiken (z.B. Bundesamt für Statistik (BfS) 2020) und Fachpublikationen deutlich werden: *"Die Familien haben sich radikal geändert" - "Die traditionelle Familie ist in Krise"* (Lorenza, 2020, S. 9 - 11). Weiter kann Familie mit einem interaktionistischen Zugang erkundet werden, bei dem die aktive Gestaltung der Familie durch die Familienmitglieder im Zentrum steht. Hierzu hat sich der Fachbegriff «Doing Family» [3] etabliert (vgl. dazu Kapitel 4 «Familiengestaltung (Doing Family)»).
Im Folgenden werden ausgewählte statistische Eckdaten zu Familien vorgestellt.

Anzahl Kinder

- Paare in der Schweiz wünschen sich mehr Kinder als sie tatsächlich haben[4].
- Der Bildungsstand hat sowohl bei Frauen wie auch bei Männern kaum einen Einfluss auf den Kinderwunsch.[4]
- Ein deutlicher Unterschied besteht bei der Anzahl geborener Kinder. Zwischen der Anzahl der geborenen Kinder und der Ausbildung ist bei Männern kein merklicher Zusammenhang festzustellen, wohingegen dieser bei den Frauen markant ausfällt[5]: Je höher der Bildungsabschluss ist, desto tiefer ist die Anzahl der Kinder.[4]

Zeitpunkt der Familiengründung

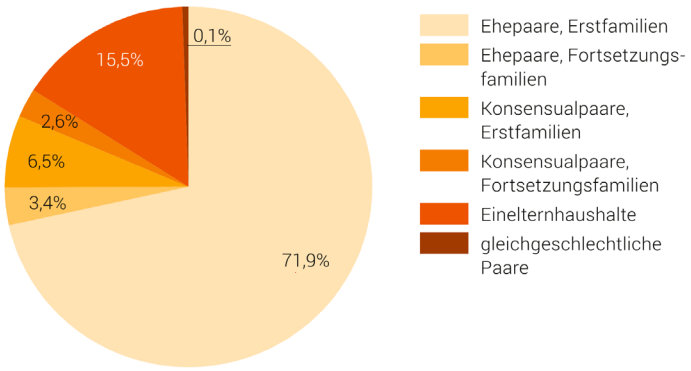
- In der Schweiz hat sich die Familiengründung im Vergleich zu den 90er Jahren deutlich verzögert, was in einem höheren Erstgeburtsalter der Mütter sichtbar wird. Gründe dafür sind: längere Zeit des Alleinlebens von jungen Männern und Frauen, längere Ausbildungsphase oder vorfamiliale Paarbeziehungen.[5]

Familienformen

- Die traditionelle Familie mit verheirateten Eltern und biologisch eigenen Kindern (unter 25 Jahren) macht knapp 72% aller Familien aus[3]
- Der Anteil (Erst-)Familien mit unverheirateten Eltern liegt bei knapp 7% aller Familien[3]
- Der Anteil von Einelternhaushalten liegt bei 15%[3]

[2] Bundesamt für Statistik (2018b). Erhebung zu Familien und Generationen
[3] Bundesamt für Statistik (2017). Familien in der Schweiz
[4] https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/familien/kinderwunsch-elternschaft.html (2018c).
[5] Höpflinger, Francoise & Fux, Beat (2007).

Familienhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren, 2018



Quelle: BFS – Strukturerhebung (SE) 2018

© BFS 2020**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Scheidungen

- Ehescheidungen gehen seit 2010 zurück. Scheiden lassen sich gehäuft Paare, die mehr als 20 Jahre verheiratet waren[6].
- Scheidungen bei Paaren mit minderjährigen Kindern machen 46% aller Scheidungen aus, wobei die Tendenz rückläufig ist (60% im Jahr 1970)[6].

Perspektiven

Während der Literaturrecherche war die Vorlage für einen zweiwöchigen bezahlten Vaterschaftsurlaub in der Schweiz (1. Januar 2021)[7] noch nicht in Kraft getreten, deshalb wurde als Perspektive auf die positive Auswirkung des Vaterschaftsurlaubs hingewiesen: Ein Vaterschaftsurlaub z.B. von 4 Wochen würde einem Vater ermöglichen, bereits zu Beginn mit den Kindern zusammen zu sein, was geteilte Betreuungsarbeit begünstigt.[8]

These 2: Das Alter und der Bildungshintergrund der Zielgruppen ist bei Elternbildungsangeboten zu berücksichtigen.

Zusammenfassung

Die deutliche Mehrheit der Familien lebt als klassische Kernfamilie (verheiratete Eltern, biologisch eigene Kinder) im selben Haushalt. Dieses Familienmodell hat sich über die Jahre gehalten und es ist anzunehmen, dass dieses bei ähnlich bleibenden Bedingungen auch zukünftig favorisiert wird. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte haben sich allerdings die Familienstrukturen zunehmend in unterschiedliche Familienformen ausdifferenziert (Patchworkfamilien, Einelternfamilien). Die Familiengründung erfolgt häufig später als noch vor 30 Jahren, was im höheren Erstgeburtsalter der Frauen sichtbar wird. Ehescheidungen bei Paaren mit minderjährigen Kindern sind rückläufig.

[6] Bundesamt für Statistik. (2020). Scheidungen.
[7] Bundesamt für Sozialversicherung (2020). Vaterschaftsurlaub
[8] Jurczyk Karin (2014)

4. Familiengestaltung (Doing Family)

Gemäss dem praxeologisch und interaktionistisch angelegten Ansatz «Doing Family» ist die Lebenssituation von (modernen) Familien durch kontinuierliche Aushandlungen der eigenen sozialen Kontur und soziale Praktiken gekennzeichnet, die das Familienleben ausmachen. Diese Aushandlungen vollziehen sich entlang individueller Bedürfnisse der Familienmitglieder und vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Normierungen, sozialstaatlichen und politischen Regulierungen, aber auch entlang von arbeitsmarktbedingten, wirtschaftlichen Verhältnissen des Familienhaushalts[9]. Familie wird in dieser Perspektive als ein kommunikativer Aushandlungs- und Herstellungsprozess betrachtet. Die Vielfältigkeit der Familie lässt sich weniger an der strukturellen Zusammensetzung (z.B. Vater, Mutter mit max. zwei Kindern) festmachen, sondern vielmehr in der Wahrnehmung der Vielfalt und in der Sichtbarmachung dieser Vielfalt[1010] (z.B. Adoptionen durch homosexuelle Paare, Familie-sein trotz Totgeburt oder Verlust eines Kindes).

Die Selbstgestaltung von Familien kann von einer offenen bis zugleich geschlossenen Gestaltung gegenüber der Umwelt reichen. Dies hängt von der individuellen Sozialisation, Präferenzen und der sozialen Umwelt (beispielsweise Arbeit, Konsum, Erziehung, Bildung, Ernährung und Gesundheit) ab[10]. Ein Merkmal von Familie ist in dieser Perspektive, dass Familienmitglieder Wert auf die Besonderheit ihrer Familie legen und dass sie in ihrer Besonderheit von anderen (Freund*innen, Verwandten, aber auch von Politik, Recht und Erziehungssystem) anerkannt werden wollen.[10]

These 3: Die Besonderheit der einzelnen Familien ist hervorzuheben.
These 4: Da Familien eine eigene Herstellungsleistung zugrundeliegt, sollten Angebote eine konstruktivistische Perspektive auf Familien einnehmen.
These 5: Mit dem Verständnis der Familie als «Doing-Family» geht eine grundsätzliche Offenheit seitens der Eltern einher. Dies kann als Mehrwert verstanden werden, der zusammen mit der Komplexität der sozialen Realität von «Doing-Family» stärker in der Weiterentwicklung von Elternbildungsangeboten mitzuberücksichtigen ist.

Betreuungsaufgaben

- Mehrheitlich betreuen die Mütter die gemeinsamen Kinder: Wohnen die Eltern in der Stadt und arbeiten beide Vollzeit, nehmen Väter vermehrt Betreuungsaufgaben wahr[2].
- Ist ein Kind krank, bleibt die Mutter deutlich öfter zu Hause als der Vater (73%).[2]

Hausarbeit

- Die Hausarbeit in Familien wird mehrheitlich von Frauen (69%) erledigt. Die gemeinsame Erledigung des Haushaltes zeigt sich bei 25% der Familien.[2]
- Tägliche familiäre Routine-Arbeiten wie Putzen (60%) und Zubereitung von Mahlzeiten (58%) werden mehrheitlich von Frauen erledigt.[2]

[9] Eggen Bernd (2020).
[10] Lorenza Ornella (2020).

Ausserfamiliäre Unterstützung

Um einen Ausgleich zwischen den Geschlechtern zu erreichen, sind angemessene Strukturen der Kleinkinderbetreuung beziehungsweise der ausserfamilialen Betreuung (insbesondere für alleinerziehende Elternteile) relevant. Die ausserfamiliale Betreuung muss bezahlbar sein, es braucht genügend Plätze und die Angebote müssen an den Bedürfnissen von Familien angepasst sein (z.B. bezüglich Öffnungszeiten für erwerbstätige Eltern).[10]

- Schätzungsweise 68% der unter 13-jährigen Kinder werden familienergänzend betreut. 42% davon bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn. Dies häufig in Kombination mit Kindertagesstätten oder schulergänzender Betreuung[2].
- Familien aus Grossstädten nutzen deutlich öfter institutionelle Betreuungsangebote (61%) und deutlich weniger häufig das soziale Umfeld (33%) für die Betreuung ihrer Kinder. [2]
- 40% der Grosseltern betreuen ihre Grosskinder mindestens einmal pro Woche. [2]
- Familien aus ländlichen Regionen lassen ihre Kinder deutlich öfter im familiären Umfeld (47.6%) betreuen und weniger oft durch institutionelle Angebote (24%)[2].

These 6: Viele (städtische) Eltern holen sich Unterstützung bei Fachpersonen der Kinderbetreuung.
These 7: Der Fokus von Elternbildungsangeboten ist eventuell auch auf Akteur*innen des Umfeldes (z.B. Grosseltern, Nachbarn oder Freunde) zu setzen.

Familien und Erwerbsarbeit

- In der Schweiz reduzieren 38% der Frauen ihr Arbeitspensum aufgrund der Kinderbetreuung – in Frankreich sind dies 17% der Frauen[11].
- 28% der Frauen haben infolge der Kinderbetreuung einen Erwerbsunterbruch von mehr als fünf Jahren; 42% der Frauen weisen einen Erwerbsunterbruch bis zu einem Jahr aus[11].
- Rund 60% der zwischen 25- bis 54-jährigen erwerbstätigen Frauen haben ein Teilzeitpensum. Diese Arbeitsform ist insbesondere bei Müttern mit Partner und jüngstem Kind unter 25 Jahren stark verbreitet[1111].
- Männer besetzen vergleichsweise selten Teilzeitstellen, der Beschäftigungsgrad liegt ungeachtet der Familiensituation zwischen 94% und 98%[4], die Teilzeitquote bei 17,7%.[12]
- In Paarhaushalten mit Kindern ist das Modell des vollzeiterwerbstätigen Vaters und der teilzeiterwerbstätigen Mutter am häufigsten, gefolgt vom Modell des vollzeiterwerbstätigen Vaters und der nicht erwerbstätigen Mutter[2].
- Demgegenüber sind rund 90% aller alleinlebenden Mütter erwerbstätig[12].
- Im Vergleich zu Nachbarländern zeigt sich in der Schweiz eine grössere Flexibilität bezüglich der Arbeitszeiten: Rund 70% der Arbeitnehmenden ist es möglich, Beginn und Ende der Arbeitszeit infolge familiärer Gründe kurzzeitig zu verschieben. Rund 53% können ganze Tage frei nehmen, ohne dass Ferientage abgezogen werden[11].

[11] Bundesamt für Statistik. (2020b). Vereinbarkeit von Beruf und Familie im europäischen Vergleich
[12] Bundesamt für Statistik. (2020c). Arbeitsmarktindikatoren

Familie und Belastung

- Je höher das Pensum der Erwerbsarbeit ist, desto schwieriger ist es für Familien, Haushalt- und Familienarbeit mit der Erwerbsarbeit zu vereinen[11].
- 48% der Frauen und 41.4.% der Männer geben an, manchmal überlastet zu sein[2].
- Mehr als die Hälfte aller erwerbstätigen Eltern nennen mindestens einen dieser Aspekte als Hindernis für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf: lange Arbeitszeiten, unvorhersehbare oder ungünstige Arbeitszeiten, lange Arbeitswege, zu anstrengende, zu anspruchsvolle Arbeiten[11].
- Eltern fühlen sich oft auf sich alleine gestellt, insbesondere wenn ein Elternteil oder das Kind krank ist oder unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Dann fehlen kurzfristige und kurzzeitige Entlastungsmöglichkeiten[20].

Gewalt gegenüber Kindern

- Jüngere Kinder (4,4%) sind häufiger von Körperstrafen betroffen als ältere Kinder[13].
- Rund 23% der Eltern geben an, regelmässig Aspekte psychischer Gewalt gegenüber ihren Kindern anzuwenden[13].
- Die Werte zur elterlichen Gewalt zeigen eine leichte Abnahme gegenüber dem Stand von 2017, sind aber ziemlich stabil[13].
- Das Bestrafungsverhalten von Eltern ist unabhängig von ihrer Lebenslage. Risikofaktoren sind: frühe Elternschaft, eher junge Kinder, tiefes Bildungsniveau, eigene Gewalterfahrungen der Eltern und hohe Erwartungen bezüglich Anpassung und Verhaltenskontrolle an die Kinder. Eltern mit einem Bestrafungsverhalten zeigen sich eher interessiert daran, ihr Erziehungsverhalten zu verändern.[13]

These 8: Frauen sind täglich eingespannt in Routine-Tätigkeiten. Männer sind beruflich stark engagiert. Die Mehrfachbelastungen von Eltern sind herausfordernd und reduzieren die Zeit für die Nutzung von Elternbildungsangeboten. Es stellt sich die Frage: Würden vielbeschäftigte Eltern eher zeitlich und örtlich flexible (digitale) Angebote nutzen?

These 9: Junge Eltern von jungen Kindern zeigen tendenziell eher gewaltbereites Erziehungsverhalten (körperlich und psychisch). Diese Eltern sollten durch spezifische Angebote gezielt angesprochen werden.

Rollenklärung

- Die Rollenfindung und die Aushandlung von Betreuungszeiten sind bei geschiedenen Paaren eine wichtige Aufgabe, wobei (auch) bei verheirateten oder gleichgeschlechtlichen Paaren diese Aspekte nicht immer klar definiert sind[10].

Eltern mit Migrationshintergrund

- Unterschiede bezüglich dem Herkunftsland der Eltern sind für die Bildungslaufbahn der Kinder weniger entscheidend als der Bildungshintergrund, der sozioökonomische Status und die Aufenthaltsdauer der Eltern in der Schweiz[14].

[13] Institut für Familienforschung- und Beratung der Universität Fribourg (2020).
[14] Kosorok et. al (2018).

- Einige Familien mit Migrationshintergrund nutzen Betreuungs- und Elternangebote, während andere Familien sich mehrheitlich familienintern orientieren. Jene, die kaum Angebote nutzen, haben häufig keine Kenntnis der Angebote. Geringe Sprachkompetenzen in den Landessprachen verstärken eine familieninterne Ausrichtung und Unterstützung[14].
- Die Nutzung von Elternbildungsangeboten wird von einzelnen Eltern mit Migrationshintergrund als Beweis dafür betrachtet, dass in der Erziehung etwas nicht gut läuft[14]. (Hinweis: Für Eltern im Allgemeinen gibt es zu diesem Thema bislang keine Studien, so dass keine fundierten Aussagen dazu gemacht werden können).

These 10: Der Mehrwert von Beratungs-, Bildungs- und Förderangeboten ist für Eltern teilweise unklar. Daher ist es wichtig, dass Ziele von Beratungs- und Förderangeboten klar kommuniziert werden und die Angebote kultursensibel ausgestaltet werden.
These 11: Die Nutzung von Elternbildungsangeboten kann aus Sicht der Eltern als Infragestellung der eigenen Erziehungskompetenz verbunden sein.
These 12: Informationenerreichen aufgrund sprachlicher Hürden nicht alle Eltern gleich gut.

Zusammenfassung

Familiengestaltung (Doing Family) ist ein kontinuierlicher, kommunikativer Aushandlungs- und Herstellungsprozess. Diese Herstellungsleistung erfolgt aufgrund der Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder und vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Normen, sozialstaatlicher und politischer Regulierungen, aber auch arbeitsmarktbedingten sowie wirtschaftlichen Verhältnissen des Familienhaushalts. Familien wollen als bedeutungsvoll und besonders anerkannt werden.

Betreuungsarbeit, wie auch Haus- und Routinearbeiten, werden mehrheitlich von den Müttern geleistet. Annähernd die Hälfte aller Grosseltern decken durch wöchentliche Einsätze einen erheblichen Teil der Kinderbetreuung ab. Dies ist charakteristisch für ländliche Regionen, in denen eher das Umfeld und weniger familienexterne Betreuungsangebote genutzt werden. In städtischen Gebieten werden Kinder häufiger extern betreut.

60% der Mütter arbeiten in teilzeitlicher Anstellung, wohingegen nur 17% der Väter Teilzeit arbeiteten. Die elterlichen Pflichten gepaart mit Erwerbsarbeit führen bei fast der Hälfte aller Eltern zu Belastungen bis hin zu Überbelastungen. Eltern fühlen sich oft allein gelassen und es fehlen kurzfristige Entlastungsmöglichkeiten. Eine kleine aber relevante Gruppe von Eltern zeigt körperliche oder psychische Gewalt in ihrem Erziehungsverhalten speziell gegenüber jüngeren Kindern.

Bei allen Eltern zeigt sich, dass der Bezug zu Elternbildungsangeboten mit dem eigenen Bildungshintergrund und dem sozioökonomischen Status zusammenhängt; bei Familien mit Migrationshintergrund kommt zusätzlich die Dauer des Aufenthalts in der Schweiz hinzu.

5. Wandelnde Bedingungen in der Erwerbswelt

Homeoffice

- Ausschliessliche Homeoffice-Tätigkeit verstärkt negativ empfundene Auswirkungen des Homeoffice (fehlende soziale Kontakte, Probleme bei der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben)[15]
- Die Meinungen zu Homeoffice hinsichtlich der Relevanz einer klaren Trennung von Familie und Beruf zeigen sich ausgeglichen[16].
- Die Vereinbarkeit ebenso wie die Abgrenzung von Homeoffice und Familienpflichten gestaltet sich als herausfordernd sofern die Kinder jünger als 12 Jahre sind[15].

Digitale Transformation und Flexibilisierung der Arbeit

- Die digitale Transformation, die sich seit dem Einzug des Internets (1980er Jahre) vollzieht, erfordert in vielen Bereichen der Arbeitswelt bei den Mitarbeitenden (und Führungskräften) neue Fähigkeiten und Kompetenzen[17].
- Umfangreiche Digitalisierung der Erwerbstätigkeit kann abschreckend wirken, da technische Kompetenzen und Know-How in der digitalen Welt nötig sind[17].
- Charakteristisch für neue Beschäftigungsformen sind eine geringere Präsenzzeit und vermehrte Flexibilisierung bezüglich Arbeitszeit und Arbeitsort[18].
- Die Flexibilisierung der Arbeitszeiten nimmt tendenziell zu (2019: 45,9%, 2014: 43,1%)[12].
- Männer profitieren stärker als Frauen von flexiblen Arbeitszeiten (Männer geben zu 51,1% an, von der flexiblen Arbeitszeiten zu profitieren. Demgegenüber geben 40,2% der Frauen an, davon zu profitieren). Gleichzeitig ist zu beobachten, dass der Anteil bei den Frauen stärker zunimmt.[12]

These 13: Digitalisierte Elternbildungsangebote setzen Kompetenzen voraus und es entsteht die Gefahr des Ausschlusses.

These 14: Die Flexibilisierung der Arbeitszeiten ermöglicht die Nutzung von Elternbildungsangeboten während den «üblichen» Arbeitszeiten.

Zusammenfassung

In der Arbeitswelt findet seit den 1980er Jahren eine digitale Transformation statt. Damit ist eine höhere Flexibilität bei der Ausgestaltung des Berufsalltages (abnehmende Präsenzzeit, Flexibilisierung bezüglich Arbeitszeit und -ort). Die Veränderungen in der Arbeitswelt beinhalten Herausforderungen für Familien. Homeoffice beispielsweise kann für die einen die Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung vereinfachen, für die anderen stellt es eine zusätzliche Herausforderung dar (z.B. wegen ungünstigen Wohnverhältnissen). Mit dem Einzug von Homeoffice stehen Familien vor der Frage, wie die Trennung von Familie und Beruf ausgestaltet werden kann. Die digitale Transformation im Beruf und im Alltag macht Kompetenzen und Fähigkeiten erforderlich, um anschlussfähig zu bleiben. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Entwicklungen in den kommenden Jahren weiter akzentuieren werden.

[15] Fischer, Gabriel & Fritschi, Tobias (2020)
[16] Kerres, Michael (2020).
[17] Fachhochschule Nordwestschweiz (2019/2020)
[18] Langfeld Andreas (2020).

6. Perspektiven auf die Familienstrukturen

- Es gibt eine Tendenz hin zu multiplen Familienformen (bspw. Patchworkfamilien). Stieffamilien führen zu komplexen Beziehungs- und Verwandtschaftsverhältnissen[19].
- Die temporäre Elternschaft durch bspw. Betreuungspersonen oder Grosseltern nimmt zu, die Bedeutung der biologischen Elternschaft nimmt in familialen Zusammenhängen ab[20].
- Der idealtypische Familienzyklus mit Ehe, Geburt, Aufwachsen, Auszug der Kinder etc. verschiebt sich in die Richtung individueller Lebensverläufe[20].

These 15: Es sind mehr Personen mit Betreuungs- und Erziehungsthemen konfrontiert als ausschliesslich die Eltern. Elternbildung richtet sich deshalb an Menschen im Kontext Familie und nicht nur an (biologische) Eltern.
These 16: Die Inhalte von Elternbildungsangeboten sollten sich an den Themen und Bedürfnissen der Individuen orientieren und weniger an deren Rollen.

Zusammenfassung

Das klassische Familienmodell ist weiterhin die typische Familienform. Daneben gibt es zunehmend multiple Familienformen. Generell nimmt die temporäre Elternschaft zu und die Bedeutung von biologischen Kernfamilien nimmt u.a. wegen Trennungen ab. Damit stellen sich für viele (Folge-) Familien komplexe Herausforderungen, da bislang typische Familienverläufe durch neu herzustellende und deshalb individuell unterschiedliche Familienverläufe abgelöst werden. Die Gestaltung von Familie zeigt sich damit im Kern konstant und bezüglich temporärer Elternschaft oder multiplen Familienformen fluid.

7. Angebotsstruktur

Geeignete Angebotsstrukturen für die Elternbildung sind:

- Aufsuchende Programme und Angebote für Personen, die nicht in Bildungslokale gehen können[20].
- Hausbesuchsprogramme mit Begleitangeboten für belastete Familien[21].**Fehler! Textmarke nicht definiert.**
- Offene Familientreffpunkte in Quartieren oder Quartierzentren**Fehler! Textmarke nicht definiert.**.
- Elternangebote (Elternkurse, Sprachkurse für Mütter usw.) flexibel und gemäss ihren Bedürfnissen anbieten**Fehler! Textmarke nicht definiert.**.
- Eine attraktive Alternative zu Vor-Ort-Kursformaten sind Selbstlern-Angebote, die zeit- und ortsunabhängig genutzt werden können (bspw. Youtube)[22].
- Angebote der Erwachsenenbildung sollten auch digital angeboten werden: Bildungsinhalte können digital bereitgestellt werden und es können Plattformen für den sozialen Wissensaustausch geschaffen werden.**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Hürden bei der Nutzung von Elternbildungsangeboten und Erreichbarkeit von Eltern

[19] Magistretti Walter-Laager, Schraner & Schwarz (2019).
[20] Kerres, Michael & Butins, Katja (2020).
[21] Workshop-Protokoll (WSP) der Workshops I & II
[22] Protokoll Eltern-befragen-Eltern (PEBE)

- Seitens der Eltern ist oft kein ersichtlicher Bedarf nach Elternbildungsangeboten vorhanden[16].
- Es gibt Zugangsschwierigkeiten für Eltern, die keine flexiblen Arbeitszeiten haben (z.B. wegen Öffnungszeiten der Angebote) und wegen Unkenntnis über bestehende Angebote[16].
- Organisatorischer Aufwand für die Nutzung von Elternbildungsangeboten[16].
- Fehlende Kinderbetreuung[16].
- Am Existenzminimum lebende Familien nutzen Elternbildungsangebote nicht oft, weil der Zugang erschwert ist (bspw. Wegen Fahrt- oder Kurskosten oder Ablehnung der Finanzierung durch die Sozialhilfe)**Fehler! Textmarke nicht definiert.**.
- Wenn Bildungsinhalte durch neue Techniken wie Apps oder Online-Tools vermittelt werden, erfordert dies bei den Nutzenden und Fachpersonen digitale Kompetenzen[17]

These 17: Eltern am Existenzminimum können aus finanziellen Gründen nicht kostenpflichtige Elternbildungsangebote nutzen. Bei kostenlosen Angeboten besteht die Schwierigkeit, dass allfällige Fahrtkosten ungedeckt bleiben.

These 18: Teilweise ist der Bedarf zur Nutzung von Elternbildungsangeboten seitens der Familien nicht gegeben oder für sie ist kein Bedarf ersichtlich (für die Fachpersonen hingegen schon). Eltern fühlen sich von bestehenden Elternbildungsangeboten ggf. nicht angesprochen. Elternbildungsangebote scheinen nicht genügend auf die Bedürfnisse bezüglich günstiger Rahmenbedingungen (z.B. Ort, Zeit oder Information) einzugehen. Diese Bedürfnisse sind stark von der Mehrfachbelastung von vielen Familien geprägt.

These 19: Digitale Elternbildungsangebote erfordern einen physischen Raum zu Hause und digitale Skills.

Zusammenfassung

Es bestehen unterschiedliche Hürden, welche Eltern davon abhalten Elternbildungsangebote zu nutzen und damit die Erreichbarkeit von Eltern erschweren. Einerseits sehen Eltern für sich wenig Bedarf oder wenig Nutzen von Elternbildungsangeboten. Anderseits gibt es erschwerende Rahmenbedingungen wie unpassende Öffnungszeiten, Ortsferne oder fehlende Kenntnis bezüglich der Angebote. Weitere Hinderungsgründe sind fehlende Kinderbetreuung, organisatorischer Mehraufwand und eine finanziell prekäre Situation. Elternbildungsangebote sollten das digitale Informations-Nutzungsverhalten von Erwachsenen berücksichtigen, indem digital Bildungsinhalte zur Verfügung gestellt werden sowie Plattformen zur sozialen Vernetzung und zum Wissensaustausch.

8. Fazit und Thesen

Mittels der Literaturrecherche konnte zum einen in Erfahrung gebracht werden, welche Konstanten und welche Veränderungen in Familien in der Fachliteratur thematisiert werden. Damit werden Antworten auf den ersten Teil der Hauptfragestellung «Wie werden sich die Bedingungen in der Schweiz für Familien verändern?» gegeben. Zum anderen wurden Prognosen, die im Fachdiskurs für die nächsten 20 Jahre gemacht werden, aufgenommen und damit wurden Antworten auf den zweiten Teil der Hauptfragestellung «Wie werden der Familienalltag und die Bedürfnisse von Müttern und Vätern bezüglich Elternbildungsangeboten dadurch tangiert bzw. verändert?» gefunden. Die Antworten auf die Hauptfragestellung werden im Folgenden zusammengefasst:

Klassisches Familienmodell und multiple Familienformen

- Die klassische Familie mit verheirateten Eltern und biologischen Kindern ist nach wie vor das häufigste Familienmodell und wird es wohl weiterhin bleiben gefolgt von nicht verheirateten Paaren mit biologischen Kindern.
- Multiple Familienformen sind präsent und sind Bestandteil der Schweizer Familienlandschaft.
- Einelternfamilien sowie Folgefamilien stellen die Familienformen nach einer Trennung dar.
- Die Familiengründung erfolgt heute später als vor 30 Jahren; u.a. wegen längeren Phasen des Alleinlebens und längerer Ausbildungsdauer.
- Scheidungen von Paaren mit minderjährigen Kindern sind rückläufig.

Familiengestaltung

- Familie ist, was man daraus macht und wird geprägt von sozialen Einflussgrössen und Handlungen im Kontext von politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen.
- Die kommunikative Aushandlung von Familie und deren Gestaltung ist zentral und gleichzeitig stark durch die jeweilige Sozialisation der Beteiligten geprägt.
- Jede Familie will in ihrer eigenen Besonderheit wahrgenommen und anerkannt werden.
- Es sind in erster Linie die Mütter, die die Betreuungsaufgaben übernehmen und sich um Haushalts- und Alltagsarbeiten kümmern, dies neben der Teilzeitbeschäftigung, der ein Grossteil der Mütter nachgeht.
- Nur ein geringer Teil der Väter (17%) arbeitet Teilzeit.
- Mehr als die Hälfte aller Kinder werden regelmässig fremdbetreut. In Städten mehrheitlich in familienexternen Einrichtungen. In ländlichen Regionen vermehrt innerfamiliär.
- Fast die Hälfte aller Grosseltern betreuen die Grosskinder mindestens einmal in der Woche.
- Die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie stellt für fast die Hälfte der Eltern eine Belastung oder Überbelastung dar.
- Fehlende Betreuungslösungen in Notfallsituationen verstärken Vereinbarkeitsschwierigkeiten.

Erwerbsarbeit und Familie

- Eltern sind sowohl in der Arbeitswelt wie auch im Alltag mit digitaler Transformation konfrontiert und benötigen deshalb digitale Kompetenzen.

- Die Flexibilisierung der Arbeit führt zu Herausforderungen: durch die Vermischung von Arbeit und Familie verflüchtigen sich Arbeitszeit und Arbeitsort.
- Nicht alle Eltern können ihre Arbeit flexibel gestalten.

Perspektiven

- Mit der gesellschaftlichen Entwicklung zeichnet sich ab, dass die biologische Kernfamilie nach wie vor das klassische Familienmodell bleibt. Gleichzeitig gewinnen andere Familienmodelle - beispielsweise nach einer Trennung der Eltern - an Bedeutung.
- Die Wichtigkeit biologischer Familienzusammenhänge nimmt ab und wird durch soziale Beziehungen in Folge- oder Stieffamilien erweitert.
- Folgefamilien sind mit ebenso komplexen Herausforderungen konfrontiert: Die Kinderbetreuung muss koordiniert werden und es braucht im Sinne des «Doing Family» neue Herstellungsleistungen als Folgefamilie.

Versorgung und Bedarf

- Eltern sehen teilweise keinen Bedarf an Elternbildungsangeboten oder nehmen einen möglichen Bedarf als Infragestellung ihrer elterlichen Kompetenz wahr.
- Die Passung zwischen Bedarf und Elternbildungsangeboten ist nicht immer gegeben (Kurslokal vs. digitales Format, kurzfristige Informationsabfrage vs. Warten auf den Anlass).
- Zugangsschwierigkeiten und Gründe für die zurückhaltende Nutzung von Elternbildungsangeboten (aus der Sicht der Eltern, welche die Angebote nicht nutzen) sind u.a.: unpassende Öffnungs- bzw. Angebotszeiten, Ortsferne, organisatorischer Aufwand oder fehlende Kinderbetreuung, fehlende finanzielle Ressourcen oder Unkenntnis von Elternbildungsangeboten.

Folgende 17 Thesen wurden aufgrund der Literaturrecherche formuliert:

- **These 1**: In der Betreuungsarbeit sind ergänzend zu den Eltern oft unterschiedliche Akteur*innen im Einsatz (z.B. Grosseltern, Nachbarn oder Freunde), die alle direkt oder indirekt mit Betreuungs- und Erziehungsthemen konfrontiert sind. Deshalb muss Elternbildung auch Personen im Kontext von Familien ansprechen.
- **These 2**: Das Alter und der Bildungshintergrund der Zielgruppe müssen bei Angeboten berücksichtigt werden.
- **These 3**: Die Besonderheit der einzelnen Familien ist hervorzuheben.

  These 4: Da Familie eine eigene Herstellungsleistung darstellt, sollten Angebote von der konstruktivistischen Perspektive des «Doing Family» ausgehen.
- **These 5**: Mit dem Verständnis der Familie als Doing Family geht eine grundsätzliche Offenheit gegenüber den Eltern einher. Dies kann als Mehrwert verstanden werden, der zusammen mit der Komplexität der sozialen Realität von Doing Family stärker in der Weiterentwicklung von Elternbildungsangeboten mitzuberücksichtigen ist.

- **These 6**: Viele Eltern in städtischen Gebieten holen sich Rat bei Fachpersonen der Kinderbetreuung.
- **These 7**: Die Mehrfachbelastungen von Eltern sind herausfordernd und reduzieren die Zeit für Elternbildungsangebote. Möglicherweise nutzen Eltern zeitlich und örtlich flexible Angebote eher als herkömmliche Angebote.
- **These 8:** Junge Eltern von jungen Kindern zeigen tendenziell eher gewaltbereites Erziehungsverhalten (körperlich und psychisch). Elternbildungsangebote sollten die eigene Betroffenheit thematisieren (z.B. eigene Gewalterfahrungen) und eine nachvollziehbare (einfache) Sprache einsetzen.
- **These 9**: Der Mehrwert von Elternbildungsangeboten ist Eltern teilweise unklar. Deshalb ist es wichtig, Ziele und Zweck von Beratungs- und Förderangeboten kultursensibel zu kommunizieren.
- **These 10**: Die Nutzung von Elternbildungsangeboten kann aus Sicht der Eltern Rückschlüsse auf ein Defizit in der Erziehungskompetenz liefern.
- **These 11**: Informationsangebote erreichen wegen sprachlichen Barrieren nicht alle Eltern mit Migrationshintergrund.
- **These 12**: Digitalisierte Elternbildungsangebote setzen Kompetenzen voraus, die nicht bei allen Eltern vorhanden sind.
- **These 13:** Die Flexibilisierung der Arbeitszeiten ermöglicht die Nutzung von Elternbildungsangeboten während «üblichen» Arbeitszeiten.
- **These 14**: Die Inhalte der Angebote sollten sich an den Themen und Bedürfnissen der Eltern orientieren und weniger an deren Rollen.
- **These 15**: Eltern am sozialen Existenzminimum können oft aus finanziellen Gründen Elternbildungsangebote nicht nutzen, obwohl diese ihre Kompetenzen zur Alltagsbewältigung stärken könnten (Stichwort: Wiedererlangung von Selbstwirksamkeit). Es ist deshalb wichtig, dass Elternbildungsangebote für Eltern am sozialen Existenzminimum kostenlos sind.
- **These 16**: Teilweise ist der Bedarf von Seiten der Familien nicht gegeben oder nicht ersichtlich oder bestehende Elternbildungsangebote entsprechen nicht den Bedürfnissen oder tragen den Mehrfachbelastungen von Eltern nicht genügend Rechnung (z.B. bezüglich Ort, Zeit oder Thema).
- **These 17**: Digitale Elternbildungsangebote erfordern einen physischen Raum zu Hause, digitale Kompetenzen und z.T. Kinderbetreuung.

IV. Explorative und partizipativ ausgerichtete Bedürfnisabklärung und Ideengenerierung für zukünftige Elternbildungsangebote

9. Einleitung

Dieser Berichtsteil beinhaltet die Befunde der explorativen und partizipativ ausgerichteten Bedürfnisabklärung (Kapitel 10), die mittels *Workshops* mit Eltern in der deutsch-, italienisch- und französischsprachigen Schweiz stattgefunden hat. Weiter wurde ein *innovatives Elterntreffen* mit sechs Sitzungen mit einer Elterngruppe erprobt und für die Bedürfnisabklärung genutzt (vgl. methodisches Vorgehen in Kap. 1-3).

Das Ziel der Bedürfnisabklärung bestand darin, Ideen für zukünftige Elternbildungsangebote zu generieren. Dabei orientierte sich das Forschungsteam an folgenden drei Fragen:

1. Welche Bedürfnisse haben in der Schweiz lebende Eltern hinsichtlich Elternbildungsangeboten?
2. Welche Elternbildungsangebote und Angebotsformen (Settings) wünschen sich Eltern? Was sind ihre Vorstellungen und Erwartungen an Elternbildungsangebote?
3. Welche Themen und (innovativen) Lernformen sprechen Eltern an? Welche Bedeutung kommt der Nutzung von neuen Medien zu?

Basierend auf den gewonnenen Befunden werden im Fazit (Kapitel 11) zusammenfassende Antworten auf diese Fragen formuliert.

10. Befunde

Im Folgenden wird gezeigt, welche Themen sich in den Workshops, Einzelinterviews und den Elterntreffen ('Innovatives Elterntreffen') als zentral erwiesen haben. Hierzu werden die Befunde entlang der Forschungsfragen gegliedert und so zentrale Ergebnisse bezüglich der *Bedürfnisse*, *Wünsche* und *Herausforderungen* dargestellt. Ergänzend dazu werden besondere Bedürfnisse und das Format von Elternbildungsangeboten aufgeführt.

10.1. Bedürfnisse bezüglich Elternbildungsangebote

Fachkompetenz und gute Beziehung

Aus den Befunden aller drei Sprachregionen geht die bedeutsame *Rolle der Fachpersonen* in der Elternbildung hervor. Folgende drei Aspekte sind dabei besonders wichtig: Mit ihnen hat die *«Chemie» zu stimmen*, sie verfügen über *fachliches Wissen* und werden von den Eltern *akzeptiert*. Dies geht besonders klar aus folgenden Zitaten hervor:

> *«Das Angebot xy konnte mir nicht helfen, weil sie keine Ahnung hatten. Dort arbeiteten nur junge Leute.» (D_WSP[21]_6-7)*
>
> *«Eine Person, die ich kennenlerne. Eine gute Beziehung zu dieser Person aufbauen d.h. nicht irgendwelche Leute.» (D_WSP_229-230)*

Austausch mit anderen Eltern

Die befragten Eltern äussern ein *grosses Bedürfnis nach Austauschmöglichkeiten* mit anderen Müttern und Vätern, was prägnant geäussert wird:

> *«Es fehlen Austauschmöglichkeiten unter Müttern und Vätern. Auf Kurse hat niemand Lust, es müsste einfacher und niederschwelliger sein. Hemmungen sind da, auf dem Land kennen sich alle. Der Austausch ist das wichtigste.» (D_WSP_172-174)*
>
> *«Geholfen haben mir vor allem Gespräche mit meinen Freunden und Freundinnen, welche auch alle Kinder haben.» (D_PEBE[22]_27-28)*

Ein wichtiger Aspekt des Austauschs unter Eltern ist das Gefühl, dass man nicht alleine ist und es anderen ähnlich ergeht:

> *«Bei mir (ich kannte niemanden) half die Krabbelgruppe. Eltern mit Kindern im gleichen Alter, die sich trafen. Es half zu wissen, dass man nicht die einzige ist.» (D_WSP_55-56)*
>
> *«Austausch, nicht alleine sein mit Thema.» (D_PIE[23]_106)*

Weiter wurde ein Bedürfnis «gehört zu werden» ohne «verurteilt zu werden» deutlich, insbesondere bei den Teilnehmerinnen des ersten Workshops in der italienischen Schweiz:

> *«È importante essere ascoltate e non sentirsi giudicate» (T_G1_124[24])*

oder in der Deutschschweiz:

> *«Fachpersonen sollten so offen sein, dass ich mit meinem Weltbild daherkommen kann und trotzdem ein offenes Ohr finde, egal wer ich bin.» (D_WSP_264-265)*

Das Thema des Zuhörens wurde in zahlreichen Gesprächen genannt, ebenso die Stärkung der Elternrolle durch die Feedbacks anderer Eltern. Die Teilnehmerinnen aus der italienischen Schweiz wiesen darauf hin, dass die Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Müttern und Vätern (Peers) mit zunehmendem Alter der Kinder verloren gehe, während dies während der Kleinkindphase noch stärker gegeben sei (T_G1_2).

Ein weiteres bedeutsames Thema ist die *Unmittelbarkeit der Beratung und Unterstützung durch Fachpersonen, insbesondere bei akuten Herausforderungen*:

> *«Avere punti di riferimento a cui rivolgersi nei momenti di difficoltà.» (T_G2_3)*

Erreichbarkeit

Es ist ein Bedürfnis von Eltern, dass Fachpersonen gut erreichbar sind und zeitnah Gespräche anbieten können. Dies ist nicht immer gegeben, wie aus der folgenden Textstelle klar hervorgeht:

> *«Sind so weit weg, man muss einen Termin machen. Auch ist oft die Erreichbarkeit schwierig wegen des Pensums und dann sind sie überlastet.» (D_WSP_270-271)*

[23] Protokoll innovative Elterntreffen (PIE)

[24] Tessin Gruppe 1

Weil Fachpersonen nicht immer zeitnah Termine anbieten können, findet der Austausch oft «notgedrungen» mit Personen aus dem persönlichen Umfeld statt oder nach dem Prinzip «learning by doing». Das Forschungsteam stellte allerdings fest, dass den befragten Eltern bestehende Angebote, wie ein Nottelefon für Eltern in allen drei Sprachregionen, wenig oder gar nicht bekannt waren.

«Ein Notfalltelefon wenn man mit den Nerven am Ende ist.» (D_WSP_200)

Selbstfürsorge

Das Thema der *Selbstfürsoge der Mütter und Väter* wurde in der deutschsprachigen Schweiz wiederholt erwähnt:

> *«Man muss aufpassen, sich nicht zu fest zu verleugnen, zu vergessen. Sonst klappt man zusammen und niemandem ist geholfen.» (D_WSP_90-91)*

Damit zusammenhängend erwähnten die befragten Eltern in der deutschsprachigen Schweiz das Bedürfnis, über die eigenen Grenzen sprechen zu können. Dabei ging es insbesondere darum, die eigenen Grenzen zu erkennen und zu respektieren. Hierbei wurde Bezug auf das «Eltern-Burnout» genommen.

> *«Im Durchhalte-Modus muss man merken, wann es genug ist. Bevor ich Kinder hatte, habe ich nie so viel gearbeitet (auch bei 12-Stunden Schicht). Jetzt ist die Arbeit nie fertig. D.h. man muss lernen auf sich zu schauen, sonst merkt man nicht, wann man ausgebrannt ist.» (D_WSP_93-95)*

Dieses Bedürfnis wurde im italienisch- und französischsprachigen Teil der Schweiz nicht erwähnt.

Ein Bedürfnis, das in allen drei Landesteilen geäussert wurde, ist die positive Ressourcenstärkung der Mütter und Väter. Dabei wird der Fokus auf das Gelingende, auf das, was «gut» läuft, gelegt. Insbesondere die Teilnehmenden aus der italienischsprachigen Schweiz unterstrichen dieses Thema und lehnen verurteilende und belehrende Praktiken ab.

> *«Fokus auf das, was gut läuft, beispielsweise durch die wöchentlichen Treffen.» (D_PIE_93)*

10.2. Wünsche hinsichtlich Elternbildungsangeboten

Kompetente und umsichtige Unterstützung

Wie bereits erläutert, ist es den Eltern wichtig, dass Fachpersonen *kompetent sind und eine Vertrauensbeziehung vorhanden ist.* In diesem Zusammenhang äussern die befragten Eltern die Notwendigkeit guter Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden von Beratungsstellen, damit die Fachpersonen sie kompetent und umsichtig unterstützen können.

> *«Genügend Ressourcen mit guten Arbeitsbedingungen, dann haben sie Zeit sich dem Problem anzunehmen. Zugänglichkeit sowie gute Öffnungszeiten sind elementar.» (D_WSP_260-261) «Hier gibt es Kleinst-Pensen, die irgendwie besetzt werden. Egal ob die Qualifikation da ist. Kleines Pensum und schlechte Bezahlung. Niemand will so arbeiten.» (D_WSP_290-291)*

Vielfältige Austauschmöglichkeiten mit Fachpersonen und Eltern

Die Ergebnisse verweisen darauf, dass Eltern für die *Klärung ihrer Anliegen* nicht nur Fachpersonen als Ansprechpersonen wählen, sondern auch mit anderen Eltern austauschen, die Erfahrung in der Thematik haben. Die Eltern betonen den Wunsch nach Auswahlmöglichkeiten hinsichtlich der Fachpersonen und hinsichtlich des Formats (Online oder Face-to-Face). Ein konkreter Vorschlag aus einer Gruppe war folgender:

> *«Liste mit Themen, können Fachleute oder Eltern sein, je nach Thema und Frage kann man jemandem auf der Liste anrufen, dieser gibt Auskunft. z.B. zum Thema Ausgang.» (D_WSP_224-225).*

Ergänzend dazu wurde in den Gesprächen in der italienischsprachigen Schweiz folgender Vorschlag gemacht: Während den Freizeitaktivitäten des Kindes, z.B. während eines Matchs, könnten sich Eltern mit anderen anwesenden Eltern austauschen. Mehrere Mütter äusserten den Wunsch nach einfachen Austauschmöglichkeiten, sei es in einem von Eltern selbst gestalteten, gemütlichen Kaffee, mit einer Berater*in in der Moschee/Kirche oder mit einer Kulturvermittler*in auf dem Spielplatz.

*Begleitung durch Peers, Kulturvermittler*innen oder Fachpersonen*

Ein mehrfach erwähntes Thema war die Begleitung von Müttern und Vätern durch Fachpersonen (z.B. Lehr- oder Kitapersonal, Hebammen), Kulturvermittler*innen oder Peers, womit Mütter und Väter in ähnlichen Situationen gemeint sind, die zusätzlich in niederschwelliger Beratungsarbeit geschult sind. Erwähnte Formate waren beispielsweise Mentoringprogramme, innovative Elterntreffen (vgl. Kap. 10.5) oder alltägliche und niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten (z.B. Anwesenheit von Fachpersonen in der Kita, im Quartierkaffee oder auf dem Spielplatz). Dazu zwei Aussagen aus einem Workshop:

> *«Es gibt verschiedene Mentoring-Programme. Dort funktioniert die Netzwerkbildung gut.» (D_WSP_237-238)*
>
> *«Ich wünsche mir Inspiration, Mentoren, denen man anrufen könnte. Vorbilder, denen man was abschauen könnte. Es hilft zu sehen, wie der andere es macht, und es dann zu kopieren.» (D_WSP_189-191)*

Nützliche, angenehme und hilfreiche Elternbildungsangebote

Aus den Befragungen wurde deutlich, dass Mütter und Väter Angebote schätzen, die aus ihrer Sicht nützlich und angenehm sind.

> *«Wäre grossartig, wenn das Angebot verknüpft wäre mit angenehmen Sachen, die jeder macht. Jeder geht hin, man kann die Fachpersonen unverbindlich fragen. Ein offenes Angebot.» (D_WSP_275-277)*

Es wurden verschiedene Beispiele für *nützliche und hilfreiche Angebote* genannt z.B. Online App mit Tausch-Börse, Vermittlung von anderen Eltern zum Austausch über bestimmte Themen oder Hinweise zu geprüften Elternbildungsangeboten, die durch die Mütter- und Väterberatungen aufgeschaltet werden:

> *«Elterncenter in der Nähe mit einem Kaffee, Kursen, gut ausgebildeten Fachleuten mit offenen Türen, die immer Zeit haben, Austausch und Gruppen für Mütter, Väter, Musik. Ohne sich anmelden zu müssen oder zu zahlen.» (D_WSP_198-200)*

Digitale Informations- und Chatangebote als erster Zugang

Als wichtiges Bedürfnis wurde genannt, dass eine digitale Zentralisierung von bestehendem digitalem Wissen über Themen wie Elternschaft und Kindererziehung zur Verfügung steht.

> *«Viele Ressourcen sind schon da, es muss jetzt zugänglich gemacht werden. Auf Datenbank Wissen und Themen einbringen. Fachwissen/Lebenswissen öffentlich für andere zugänglich machen.» (D_WSP_234-236)*

Digitale Informationsangebote und Chatmöglichkeiten könnten einen ersten Zugang zu weiterführender Elternbildung schaffen, wie dies insbesondere in Einzelinterviews in der Romandie mehrfach geäussert wurde (vgl. Aussagen weiter oben).

Niederschwellig und lokal

In der italienischsprachigen Schweiz zeigen die befragten Eltern das Bedürfnis nach Elternkursen, in denen genügend Zeit zur Verfügung gestellt wird, um sich die vermittelten Informationen zu eigen machen zu können. Es wird betont, dass Kurse sowie Einzelbegleitungen möglichst lokal und face-to-face stattfinden sollten, damit der Zugang für Eltern niederschwellig ist und die Angebote gut und rasch erreichbar sind. Digitale Unterstützung wird hingegen kaum erwähnt.

Des Weiteren wird deutlich, dass sich Eltern Unterstützung bei der Organisation der Familienarbeit sowie der Herstellungsleistung von Familie wünschen (z.B. Putzfrau, Kinderbetreuung). Hierbei werden die Herausforderungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erkennbar.

10.3. Herausforderungen für Elternbildungsangebote

Aus den zusammengefassten Bedürfnissen und Wünschen in den vorangegangenen Kapiteln (vgl. 10.1. und 10.2.) gingen indirekt Herausforderungen im Zusammenhang mit Elternbildungsangeboten hervor. Im Folgenden werden die drei zentralen Herausforderungen «Niederschwelligkeit», «Zeitfaktor und Kosten» und «Scham statt lebenslanges Lernen» festgehalten.

Niederschwelligkeit

Die Befunde deuten darauf hin, dass sich viele Eltern im Sinne der Niederschwelligkeit mit ihren Fragen an andere Stellen z.B. an die Kita oder die Schule des Kindes wenden, um ihre aktuellen Themen zeitnah zu besprechen. Die eigentlichen Fachstellen werden erst später aufgesucht oder die Themen verlieren vor dem Termin mit der Fachstelle an Aktualität.

> *«Wir hatten eine Mentorin. Eine gute Freundin, die beim Ältesten Tagesmutter war. Sie war immer für Rat und Tipps zu haben.» (D_WSP_200-201)*
>
> *«Angebote müssten sehr billig sein, vielleicht sogar mit Entgelt, sehr schnell und konkret.» (D_WSP_282)*

In der italienischsprachigen Schweiz zeigen die Ergebnisse, dass Eltern den Austausch mit anderen Eltern wünschen, allerdings stellen die ungenügende Niederschwelligkeit und die fehlende Zeit eine grosse Herausforderung dar.

Zeitfaktor und Kosten

Die Befunde dieser Studie verdeutlichen, dass Familien mit knappen zeitlichen und nicht selten mit knappen finanziellen Ressourcen konfrontiert sind. Im folgenden Zitat wird deutlich, dass der zeitliche Faktor auf verschiedenen Ebenen des Familienlebens stark wiegt und auch für Angebote der Elternbildung eine hohe Relevanz aufweist:

> *«Es geht nicht nur ums Geld sondern darum, mehr Zeit zu haben (damals und heute). Beide Elternteile sind für die Kinder da, machen eine Weiterbildung, hätten aber gerne mehr Zeit, um da zu sein. Sich den Themen zu widmen z.B. Teenies brauchen jetzt emotionale Präsenz (z.B. erst spät abends). Mehr Zeit für gemeinsame Ferien: Eltern können nicht 13 Schulferien-Wochen Ferien nehmen.» (D_WSP_206-210)*

Scham statt lebenslanges Lernen

Gefühle des Versagens und Scham sind eine grundsätzliche Hürde für Mütter und Väter, Elternbildungsangebote zu nutzen. Die Meinung, man sei keine «gute» Mutter oder kein «guter» Vater, wenn man es nicht ohne Unterstützung schafft, ist verbreitet. Das Verständnis des lebenslangen Lernens und sich-Weiterbildens scheint bei den Müttern und Vätern, aber auch gesellschaftlich ungenügend verankert zu sein. Insbesondere in der französischsprachigen Schweiz wurde deutlich, dass die Themen Erziehung noch mehr als Themen der Gesundheit schambehaftet sind. In der Folge zeigen sich Eltern bei der Inanspruchnahme von Beratungen und Elternkursen zurückhaltend bis hin zu abgeneigt. Dies wird auch in den ländlichen Gebieten der Deutschschweiz erwähnt, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

> *«Im Dorf wird es herumerzählt, dies schafft eine Hürde weil man stigmatisiert wird, denn man darf keine Hilfe brauchen». (D_WSP_273-274)*

10.4. Befunde aus den innovativen Elterntreffen

Aus der Analyse der Befunde geht hervor, dass es ein Vorteil für die Eltern darstellte, dass die Elterntreffen im *online Format* durchgeführt wurden und *auf eine Stunde begrenzt* waren. Damit konnte das Elterntreffen einfacher im Tagesablauf integriert werden und die Anreise fiel weg.

> *«Online Durchführung als Voraussetzung für Teilnahme» (D_PIE_156)*

Zudem wurde die *Gruppengrösse von fünf Personen* als passend beurteilt, ebenso der Gesamtumfang von 6 Treffen. Teilweise wäre an den einstündigen Treffen noch mehr Gesprächsstoff vorhanden gewesen. Wegen der zeitlichen Begrenzung mussten sich die Teilnehmenden auf zentrale Inhalte fokussieren, was positiv eingestuft wurde.

Aus den Befunden der innovativen Elterntreffen geht generell hervor, dass die teilnehmenden Eltern das *Peer to Peer Setting* geschätzt und in der Bearbeitung der persönlichen Themen als hilfreich beurteilt haben, was in der Schlussevaluation wie folgt von den Teilnehmer*innen festgehalten wurde.

> *«Regelmässiger Austausch mit tollen Leuten.» (D_PIE_105)*
>
> *«Wöchentliche Treffen als Unterstützung, um an den eigenen Themen zu arbeiten» (D_PIE_154)*

Für alle Teilnehmenden war es das erste Mal, dass sie an einem Elterntreffen mit einem vorgegebenen Format teilgenommen haben, das von Selbstbeobachtung, gemeinsamer Lösungsfindung und Erfahrungstausch unter den Eltern gekennzeichnet war (vgl. weitere Informationen Anhang B Konzept innovative Elterntreffen). Die eher unbekannte Setting-Struktur mit Selbstorganisation war für die Teilnehmenden anfänglich eine Herausforderung, die die Gruppe im Zuge der Treffen untereinander und mit punktueller Unterstützung einer Fachperson bewältigen konnte.

«Das Format war nicht so klar zu Beginn, was mein Auftrag hier war» (D_PIE__127)

Die gegenseitige, wohlwollende Unterstützung der Teilnehmenden wurde als zentraler Aspekt genannt, der die Teilnehmenden in der Bearbeitung ihrer Themen getragen und sie motiviert hat, an den Treffen teilzunehmen. Dies geht besonders aus folgenden Feedbacks hervor:

«Sich öffnen können in der Gruppe und am Thema bleiben.» (D_PIE_108)

«Vertrauter Austausch» (D_PIE_107)

«Austausch hat motiviert dran zu bleiben» (D_PIE_109)

«Die Zeit für die Treffen einzuplanen war eine Herausforderung, weil ich keine Zeit hatte dafür. Der Nutzen der Treffen war jedoch grösser als der Zeitverlust» (D_PIE_124)

Wie bereits erwähnt, war das Setting der Elterntreffen weitgehend selbstorganisiert. Die Rückmeldungen zeigen implizit, dass die teilnehmenden Eltern auch ohne die Leitung einer Fachperson persönliche Entwicklungsschritte machen konnten und bedeutsame Veränderungsschritte erfolgt sind.

«Persönlich etwas gelernt und sehr positive Erlebnisse gehabt (stimulierend, motivieren) während der 6 Treffen» (D_PIE_131-132)

«Positive Veränderung: positive Entwicklung meiner Einstellung dem Ziel gegenüber» (D_PIE_81)

Der Gruppe wurde wöchentlich per Mail ein Leitfaden für die Treffen zur Verfügung gestellt. Die Rückmeldungen dazu zeigen, dass die Teilnehmenden davon hinsichtlich Herangehensweisen und Methoden für die persönliche Themenbearbeitungen profitieren konnten.

«Unterstützung durch neue Hilfsmittel, Werkzeuge, positive Konnotationen» (D_PIE_157)

«Leitfaden sehr gut geholfen. Startpunkt: dies wäre der Leitfaden, nutzten wir, wenn es passt oder nein, heute etwas ganz anderes» (D_PIE_134-135)

Es zeigte sich, dass die Unterstützung der Gruppe als hilfreich gewertet wurde und insbesondere der gegenseitige Austausch nutzbringend war:

«Der Fokus auf andere Situationen entspannt die eigene Situation – das war beruhigend für mich.» (D_PIE_91)

«Die Qualität des Gruppenaustauschs war hoch» (D_PIE_125)

Grundsätzlich war die Forschungsgruppe sehr erfreut über die positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden der Elterntreffen, was sie dazu bewog den Leitfaden und das Konzept weiter auszubauen.

11. Fazit

Basierend auf der Ergebnisdarstellung aus Kapitel 10 können zusammenfassend folgende Antworten auf die drei eingangs gestellten Forschungsfragen gegeben werden:

1. Welche Bedürfnisse haben in der Schweiz lebende Eltern hinsichtlich Elternbildungsangeboten?

Information und Übersicht als erster Zugang zu Elternbildung

Die Eltern in allen drei Sprachregionen äusserten, dass sie ein Bedürfnis nach Informationen haben, die Orientierung im Elternwerden und Elternsein geben und dass Informationen ein erster Zugang zu Elternbildung darstellen. Die Fülle und die unterschiedliche Qualität der verfügbaren Informationen (zu Themen wie Eltern sein und werden, Kinder, Familie etc.) stellt jedoch eine Herausforderung dar und führt bei vielen Eltern zu einer Überforderung. Eine zentrale (digitale) Sammlung von Wissen und Informationen rund um das Thema Kinder und Elternschaft erfüllt gemäss den Befunden das elterliche Bedürfnis nach Wissen und Handlungsanleitungen. Gleichzeitig können gut zugängliche Informationen gemäss den Befunden einen ersten Zugang zur Elternbildung ebnen, indem das Wissen der Eltern individuell erweitert wird und konkret im Alltag umgesetzt werden kann, was zu einer Veränderung von Handlungsmustern führen kann. Insbesondere für Eltern, die aufgrund von Schamgefühlen bisher nicht an konventionellen Elternbildungsangeboten teilgenommen haben, könnte der Zugang so erleichtert werden. Der verbesserte Zugang zu qualitativ hochwertigen Informationen könnte, wie von den Befragten vorgeschlagen, niederschwellig über eine kostenlose App erfolgen, die wissenswerte Informationen zu gewünschten Themen übersichtlich anbietet oder zu diesen verlinkt. Damit könnte auch dem elterlichen Bedürfnis nach Qualitätssicherung des zur Verfügung gestellten Wissens Rechnung getragen werden.

Austausch mit (Fach-)Personen und unter Eltern

Eltern äussern wiederholt ein starkes Bedürfnis nach Austausch mit anderen Eltern. Elternschaft geht mit kontinuierlichen Fragen einher, die geklärt werden wollen. Eltern wünschen sich daher voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Basis für einen solchen Austausch bildet eine vertrauensvolle Beziehung, gegenseitiger Zuspruch und Austausch von Kompetenzen und Erfahrungen zwischen den Eltern und der (Fach-)Person sowie die Förderung von pragmatischen Austauschmöglichkeiten unter Eltern (Peer-Aspekt).

Vertrauen

Die Nutzung von Elternbildungsangeboten, so die Befunde, setzen generell Vertrauen voraus, welches die Eltern in die Institution und in die Fachperson haben möchten. Relevant für die Vertrauensbildung sind Aspekte wie: *alles sagen dürfen, sich angenommen fühlen, wie man ist* sowie *Offenheit gegenüber alternativen Lebensentwürfen.* Eltern äussern diesbezüglich auch das Bedürfnis nach Sicherheit durch Informationen über die Kompetenzen des Gegenübers (bspw. wer eignet sich für welche Themen), wobei sich die Frage stellt, wie diese Kompetenzen gegenüber den Eltern sichtbar gemacht werden können.

Passende Angebote orientiert am Nutzen und an Hindernisse von Eltern

Eine Herausforderung von Elternbildungsangeboten besteht darin, die Zielgruppen zu erreichen, da die Möglichkeit von Eltern, finanzielle und zeitliche Ressourcen in Elternbildungsangebote zu investieren nur begrenzt vorhanden ist. Für Eltern muss ein persönlicher Nutzen erkennbar und spürbar sein, wenn wiederholt Angebote in Anspruch genommen werden sollen. Die Teilnehmenden entscheiden nach der Inanspruchnahme eines Angebots, wie das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen ausfällt hinsichtlich des persönlichen Gewinns. Der persönliche Nutzen äussert sich in den Befunden unterschiedlich: Bestärkung in den eigenen Verhaltensweisen oder Umsetzen von vorgenommenen Vorsätzen (Selbstwirksamkeit).
Des Weiteren werden Elternbildungsangebote teilweise nicht genutzt, weil Eltern Scham empfinden oder Angst vor Stigmatisierung haben. Mit Elternbildungsangeboten werden mehrheitlich Mütter erreicht, welche der jeweiligen Landessprache der Schweiz mächtig sind.

Die Befunde zeigen, dass die klassischen Settings der Elternbildung für Mütter und Väter nur bedingt passend und sinnvoll sind. Alternative und vielfältige Angebots-Settings (online, lokal vor Ort, synchron und asynchron, Chat, Video etc.) könnten die Inanspruchnahme erhöhen; hierbei gilt es die unterschiedlichen kulturellen Färbungen zwischen der französischsprachigen und italienischsprachigen Schweiz sowie der Deutschschweiz zu berücksichtigen.
Beachtenswert scheint dabei, dass sich in der italienischsprachigen Schweiz vor allem und fast ausschliesslich Mütter an Elternbildungsangeboten beteiligen. In der Westschweiz waren Väter ebenfalls eher schwer erreichbar. In der Deutschschweiz konnten für die Workshops zwei Väter und für die Elterntreffen keine Väter akquiriert werden; wobei bei den Elterntreffen die Passung der Durchführungsdaten ein Erschwernis war. Die teilnehmenden Väter der beiden Workshops zeigten sich sehr motiviert, selbstreflektiert und interessiert an der Auseinandersetzung mit dem Vater-Sein. Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass sich in überwiegender Mehrheit Mütter für Angebote der Elternbildung interessieren und nicht Väter. Väter konnten dann akquiriert werden, wenn sie direkt angesprochen wurden. Die Gründe für das «Fehlen» der Väter können nicht aus deren Fehlen und auch nicht aus der Präsenz der Mütter hergeleitet werden, sondern müssten separat untersucht werden.

2. Welche Elternbildungsangebote und Angebotsformen (Settings) wünschen sich Eltern? Was sind ihre Vorstellungen und Erwartungen an Elternbildungsangebote?

Die Analyse der Befunde zeigt, dass anerkannte Anbieter von Elternbildungs-Plattformen (z.B. Webseiten mit Videos, Podcasts, Teaser, Apps) weiterhin qualitativ hochwertige Informationen in verschiedenen Sprachen und unter Berücksichtigung der lokalen Bedürfnisse zur Verfügung stellen sollten.

Ein Angebot mit niederschwelligen Austauschmöglichkeiten mit anderen Eltern (z.B. in einem Café im Quartier) kann die Barriere senken, Elternbildungsangebote zu nutzen, in welchen Eltern ergänzend zum Austausch ressourcenstärkende und inhaltliche Impulse erhalten, ihre Selbstreflexion gefördert wird und so Lernprozesse in Gang gesetzt werden.

Gleichzeitig sollten Elternbildungsangebote einen möglichst informellen Charakter haben, neben alltagsnaher Wissensvermittlung und Lernen auf Augenhöhe können sie auch Austauschmöglichkeiten unter den Eltern beinhalten, die als Ziel haben Lernprozesse zu fördern.

Sich in der Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen Rat und Unterstützung bei Fachpersonen und mittels Elternbildung zu holen, sollte in der Gesellschaft als etwas Positives und «Normales» betrachtet werden. Dies kann durch Öffentlichkeitsarbeit noch stärker gefördert werden.

Elternbildungsangebote sollten möglichst niederschwellig und alltagsnah ausgerichtet werden (z.B. durch Anbindung an Regelangebote wie Kita oder Schule oder niederschwellige Gesprächsmöglichkeiten z.B. auf Spielplätzen oder in Quartiertreffs), damit der Zugang zeitlich und finanziell erleichtert wird und allfällige Kontakt-Hemmungen abgebaut werden können.

Damit einhergehend sollten niederschwellige Kontaktmöglichkeiten zu Fachpersonen (z.B. Austausch auf dem Spielplatz, im Quartierzentrum, Chat-/oder E-Mailberatung) oder geschulten Peer-Educator*innen geschaffen werden. Dies ermöglicht es den Eltern Vertrauen aufzubauen und die Zugangsbarriere zu diesen niederschwelligen Angeboten oder weiteren Elternbildungsangeboten abzubauen.

Elternbildung sollte kostengünstig oder kostenlos angeboten werden und es sollte die Möglichkeit geben, spontan und auch kurzfristig daran teilzunehmen (digital oder face-to-face). Wünschenswert ist, dass Eltern mehr Zeit hätten, Elternbildungsangebote nutzen zu können. Hierzu äussern Wernhart, Dörfler, Halbauer, Mazal & Neuwirth (2018) in ihrem Bericht, dass eine generelle Arbeitszeitverkürzung (beispielsweise auf 6 Tage à 6 Stunden) den Familien und damit auch den Arbeitnehmenden (aus den Familien) mehr Zeit für sich und für Weiterbildungen geben würde (S. 47). So wie teilweise die Möglichkeit besteht, eine berufliche Weiterbildung während der Arbeitszeit zu besuchen, könnte auch die Möglichkeit geschaffen werden, während der Arbeitszeit Elternbildungsangebote zu nutzen. Allerdings könnte nur ein Teil der Eltern davon profitieren (vgl. dazu Wernhart et al., 2018, S. 47).

Um die Zielgruppen zu erreichen, müssen die Angebote bekannt gemacht werden, wobei Multiplikator*innen (z.B. Hebammen, Kitapersonal, Lehrpersonen, Kinderärzt*innen) oder Peer-Educators[25] eine wichtige Rolle übernehmen.

Bei der Bekanntmachung von Elternbildungsangeboten müssen Väter durch Werbemassnahmen (z.B. am Arbeitsplatz) oder durch Multiplikator*innen gezielt angesprochen werden (wie auch Mütter und ggf. weitere Bezugspersonen von Kindern).

[25] Der Peer-Education Ansatz wird oft bei schwer erreichbaren und vulnerablen Gruppen eingesetzt (vgl. Handbuch Standortleitungen, 2018, S. 27). Peers zeichnen sich dadurch aus, dass sie zur gleichen Gruppe wie die Zielgruppe gehören. Der Peer-Ansatz verfolgt das Ziel, dass Peer-Educator*s einen einfacheren Zugang zu bestimmten Gruppen finden als nicht Peers. Durch die Eigenerfahrung werden Peer-Educator*s in Unterstützungsprozessen eher akzeptiert und als glaubwürdig wahrgenommen, was eine wirksame Unterstützung stärkt. Wichtig ist eine sorgfältige Auswahl der Peer-Personen sowie deren Schulung. Peer-Educator*s sollten fachlich begleitet werden während den Einsatz-Phasen(vgl. oben).

3. Welche Themen und (innovativen) Lernformen sprechen Eltern an? Welche Bedeutung kommt der Nutzung von neuen Medien zu?

In diesem Abschnitt werden zentrale Themen für Elternbildungsangebote, ein geeignetes innovatives Elterntreffen sowie die Bedeutung von neuen Medien in den Elternbildungsangeboten vorgestellt.

Zentrale Themen für Elternbildungsangebote

Aus der Bedürfnisanalyse geht hervor, dass die Bedürfnisse hinsichtlich Themen von Elternbildungsangeboten vielfältig sind und stark durch die unterschiedlichen Lebenskontexte bedingt werden. Daher sind die genannten Themen aus den Workshops und den innovativen Elterntreffen nicht als abschliessend zu verstehen, sondern stellen lediglich eine Auswahl unter vielen weiteren Themen dar. Im Rahmen der Workshops tauchten wiederholt folgende Themen auf:

- *Werdende Mütter und Väter:* Das richtige tun! Was ist aber richtig? Ansprechpersonen für Fragen und Unklarheiten rund um die Schwangerschaft und insbesondere bei Müttern zu Themen wie Anstellungsbedingungen, Arbeitsplatz und der veränderten Rolle im Betrieb werden gewünscht.
- *Baby und Kleinkindalter:* Fragen und Sorgen im Umgang mit dem Kind und auch das Finden der eigenen, elterlichen Haltung («Wie legitimiere ich mein Verhalten vor mir und meinem Kind?»).
- *Pubertät:* Klassische Themen wie Umgang mit Jugendlichen, die gamen (Inhalte, Zeiten, Aggressionen etc.), Ausgang, Grenzen setzen und durchsetzen. Aspekte rund um die Thematik *Verantwortung übergeben;* wieviel ist gut oder zu viel? Die Reflexion der eigenen Haltung als ein zentraler Aspekt.
- *Persönliche Grenzen:* Selbstfürsorge in Zeiten mit vielfältigen Anforderungen im Beruf, in der Familie und gegenüber sich selbst (Erwartungen an sich, Zeit für sich, Hobbies etc.), erkennen, wo man steht und wie man sich schützen kann.
- *Keine Kurse – lieber Einzelsetting:* Wiederholt wurde von einzelnen Teilnehmenden, die nicht an Kursen teilnehmen, betont, dass sie aus zeitlichen Gründen keine Kurse besuchen möchten. Es werden Möglichkeiten von Einzelberatungen gewünscht.

Aus den innovativen Elterntreffen wurde deutlich, dass das Hauptthema vieler Familien die knappen zeitlichen Ressourcen ist. Ebenfalls kann aus den Befunden geschlossen werden, dass sich die Eltern zwar mit einem erziehungsbezogenen Ziel beschäftigt haben, das sie belastet hat (z.B. Grenzen setzen und diese durchziehen), aber dass der eigentliche Gewinn nicht nur die Weiterentwicklung ihres Erziehungsverhaltens an sich war, sondern dass ein positiver, persönlichkeitsbildender Selbstreflexionsprozess entstanden ist, der den Selbstwert gestärkt hat.

Die Aufgaben der Elternbildung umfassen somit zwei Zielsetzungen: Einerseits geprüfte Informationen zur Verfügung zu stellen, andererseits einen persönlichkeitsbildenden Prozess in Gang zu bringen, der unabhängig vom Thema entstehen kann.

Innovative Lernformen

Die Elterntreffen, in welchen Mütter und Väter während sechs Wochen wöchentlich an eigenen Themen aus dem Familienleben arbeiten und sich mit anderen Eltern austauschen können, zeichnen sich als geeignetes Format für die Elternbildung ab, sofern Eltern an einem persönlichen Entwicklungsprozess interessiert sind. Der Austausch unter den Eltern, der (niederschwellige) Zugang durch die Onlinedurchführung und die Stärkung der Selbstwirksamkeit bzw. selbst erlebte Lernprozesse zeichnen sich als besonders förderliche Aspekte in diesem Format ab.

Der selbstorganisierte Charakter der Treffen zeigte sich als geeignete Möglichkeit für die Gruppe, sich ausschliesslich auf die gruppenspezifischen Bedürfnisse und Interessen zu fokussieren, ohne durch eine «externe» Leitung bspw. in der Einhaltung des Programms beeinflusst zu werden. Die koordinierende Fachperson der innovativen Elterntreffen gewährleistete die administrativen Belange und stand für Fragen oder bei Problemen zur Verfügung. Aus den Befunden geht hervor, dass der Leitfaden, der den Teilnehmenden jeweils vor jedem Treffen zugestellt wurde, zentraler Kern der Treffen bildete. Dieser beinhaltete einen möglichen Ablauf und kleinere (Beobachtungs-) Aufträge und Übungen, die den eigenen Ziel-Prozess anregen und mit Fokus auf Gelingendes und Ressourcen unterstützen sollten. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich dies als geeignet und hilfreich erwiesen hat, jedoch auch zur Orientierung als notwendig, damit im Falle von Herausforderungen im Gruppensetting, ein frühzeitiger Abbruch einzelner Teilnehmenden vermieden werden kann, z.B. indem Teilnehmenden auf den regelmässig zugestellten Leitfaden für die einzelnen Treffen hinweisen können oder mittels des Leidfadens die koordinierende Fachperson kontaktiert werden kann.

Interessant ist, dass dieses noch unbekannte Setting zu einer Art Irritation unter den Teilnehmenden geführt hat, da explizit keine Fachperson dabei war, die zwischen «Richtig» und «Falsch» unterschieden hätte oder Antworten auf die eigenen Themen und Probleme geben konnte. Die einzelnen Mitglieder waren stattdessen auf sich gestellt und auf den eigenen Prozess zurückgeworfen. Die Befunde deuten darauf hin, dass insbesondere die wechselnde Rolle der Teilnehmenden als Rat-Holende und als Rat-Gebende herausfordernd ist und eine laufende Rollenklärung benötigt; denn die Teilnehmenden nehmen die Rolle als Experte bzw. Expertin für einzelne Thema ein und beraten entsprechend andere Gruppenmitglieder, was ihnen selbst hilft, ihren Selbstwert zu stärken. Gleichzeitig sind sie in gewissen Momenten auch Rat-Holende. Deshalb ist es zentral, die jeweilige Rolle in der Gruppe zu klären und zu finden (vgl. Kiehl & Kollewe, 2017).

Themen, die Eltern bei den Elterntreffen besonders oft angesprochen haben, sind folgende:

- Eigene Grenzen erkennen und sich in diesen Grenzerfahrungen ernst nehmen und schützen
- Einen ressourcenvollen Blick auf das eigene Mutter-/Vatersein richten, statt sich infrage zu stellen
- Die gegenseitige Unterstützung in einer Gruppe von Gleichgesinnten («Wir wollen etwas ändern!»), sich Mut zusprechen, Leid anerkennen, Relativierung von Situationen und Themen, Aufforderungen dran zu bleiben oder etwas sein zu lassen, sich gegenseitig aufzumuntern
- Durch die Bearbeitung des Ziels im terminierten, persönlichen Prozess zu sein und Methoden der Bearbeitung kennenzulernen
- Sich in einer Gruppe mitteilen können und im Austausch stehen, auch zwischen den Treffen (via Messenger-Apps, Mail oder Telefon)

Aus den Befunden der Elterntreffen gehen ebenfalls Herausforderungen dieses innovativen Formats hervor:

- Wenn sich einzelne Teilnehmende kontinuierlich als Fachpersonen präsentieren und diese Rolle besetzen.
- Das persönlich gesetzte und zu bearbeitende Ziel der teilnehmenden Person passt nicht: Die Ziele der Teilnehmenden wurden nicht von der externen Begleitung geprüft und so kann es sein, dass das Ziel zu klein oder zu gross ist, oder sich für einen solchen Prozess als nicht geeignet erweist (z.B: da unerreichbar, weil nicht in der eigenen Person liegend, sondern von externen Faktoren abhängig). Dies kann zu Frustration bis hin zum Abbruch der Teilnahme führen.
- Die Setting-Struktur war, aufgrund der Unkenntnis darüber, nicht für alle klar, dies könnte den persönlichen Prozess und den Gruppenprozess behindern.
- Die damit einhergehende Verantwortung der Gruppe für einen gewinnbringenden Prozess könnte je nach Gruppenkonstellation eine Herausforderung darstellen.
- Das Online-Setting spricht nicht alle Eltern an und könnte durch ein face-to-face Angebot oder blended-Setting (teils online teils face-to-face) ergänzt werden.
- Das «Loslassen» der Gruppe könnte für Fachpersonen eine neue Rolle mit sich bringen, die sich vom klassischen Lehr-Setting wegbewegt. Dies könnte allenfalls zu einem gewissen persönlich-fachlichen Verlust durch den Wegfall der Vermittlung von Fachwissen führen.

Aufgrund der positiven Rückmeldungen zu den innovativen Elterntreffen wird zur Vertiefung der Erkenntnisse ein weiteres Projekt erfolgen, welches die Rückmeldungen der Teilnehmenden und die erkannten Herausforderungen aufnimmt. Das weiterentwickelte Konzept für die Elterntreffen wird für eine mögliche Verwendung in der Praxis aufbereitet.

Neue Medien

Die Nutzung neuer Medien stellt ein alltägliches Verhalten der meisten befragten Eltern dar. Dies zeigt sich in der Freizeit, wie auch im Berufsalltag vieler Eltern. Durch die Nutzung dieser Medien verwischen die Grenzen zwischen Berufs- und Familienzeit zusehends. So wird der Feierabend oder das Wochenende zusehends auch mit Themen der Arbeit besetzt, wie dies Wernhart et al. (2018, S. 6) in ihrem Forschungsbericht zur Familienzeit festhalten.

Es ist aus den Befunden des vorliegenden Berichts zu schliessen, dass die neuen Medien einen grossen Nutzen darstellen und einem Bedürfnis der Eltern entsprechen, jedoch nicht von allen Müttern und Vätern in gleichem Masse. Es scheint ebenfalls wichtig, nicht zu unterschätzen, dass die neuen Medien, wie Wernhart et al. (2018, S. 6) dies beschreiben, mit der Flexibilisierung der Erwerbsarbeit zwar in einigen Bereichen zu Vereinfachungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie geführt haben, in anderen Bereichen wiederum nicht. Unbestritten sei diesbezüglich in jedem Fall ein erhöhter Koordinationsaufwand in Familien.

Digitale Medien beinhalten durchaus das Potential, Eltern zu erreichen, die bisher nicht an traditionellen Elternbildungsangeboten teilgenommen haben, da das digitale Format eine orts- und zeitunabhängige sowie gar eine anonyme und unverbindliche Inanspruchnahme von Angeboten ermöglicht.

Im Hinblick auf die elterlichen Bedürfnisse sollen Angebote der Elternbildung Nützliches mit Wichtigem verbinden und niederschwellig erreichbar sein. Demnach könnte folgende aus den Workshops entstandene Idee durchaus interessant sein: Eine Online-Plattform inkl. Anwendungssoftware für Mobilgeräte (App), die Elternbildungsangebote mit beispielsweise einer digitalen Kinder-Sachen-Börse (für Kinderkleider, Kinderfahrräder, Alltagsgegenstände von Kindern etc.) verbindet. Dies kann für Eltern einen attraktiven Zugang zu Elternbildungsangeboten sein, denn insbesondere die Väter äusserten ein deutliches Bedürfnis und reges Interesse an solchen logistischen Vereinbarkeiten. Die Eltern wären demnach auf dem digitalen Portal und könnten so auf interessante und alternative Angebote rund um die Elternbildung aufmerksam gemacht werden (z.B. auf Links, Kurse, Treffen, Foren, Ratgeber etc.).

Digitale Angebote können face-to-face Angebote ergänzen und sollten insbesondere im Wissen um die zeitlich knappen Ressourcen von Eltern weiter ausgebaut werden. Neben Informationsangeboten und niederschwelligen Beratungsmöglichkeiten (Chat-/E-Mail-/Videoberatung) können auch vermehrt Gruppenangebote für Eltern digital durchgeführt werden, wie sich dies beispielsweise bei den Elterntreffen bewährt hat.

V. Empfehlungen für zukünftige Elternbildungsangebote

Aufgrund der gewonnenen Befunde formulierte das Forschungsteam Empfehlungen, welche durch eine Expertenbefragung validiert, geschärft und teilweise ergänzt wurden. Im Folgenden wird eine Übersicht über die zentralen Befunde und die daraus abgeleiteten Empfehlungen gegeben.

Zentrale Befunde	**Handlungsempfehlungen für die Elternbildung**
1) Bestehende Informationsplattformen und Elternbildungsangebote: Bessere Bekanntmachung durch Multiplikator*innen und bessere Sichtbarmachung	
Eltern haben ein ausgeprägtes Bedürfnis nach *geprüften* Informationen (z.B. zu Themen wie Pubertät, Selbstfürsorge, Erziehungshaltung). Es gibt zwar zahlreiche qualitativ hochstehende Plattformen (z.B. Webseiten mit Videos, Podcasts, Apps) mit Informationen für Eltern sowie zahlreiche qualitativ hochstehende Elternbildungsangebote, diese sind Eltern jedoch nicht genügend bekannt.	Bestehende Informationsplattformen und Elternbildungsangebote sollten besser bekannt gemacht werden. Dazu könnten gezielter als bisher Multiplikator*innen genutzt werden, die Eltern über geeignete Angebote und Informationsplattformen informieren. Multiplikator*innen sind einerseits Fachpersonen wie z.B. Lehrer*innen, Hebammen, Mütter- und Väterberater*innen oder Personen aus dem Umfeld der Eltern wie Nachbarn, Freunde, Bekannte oder Schlüsselpersonen in 'Communities' von Migranten und Migrantinnen. Weiter können Elternbildungsangebote und Informationsplattformen durch vermehrte Öffentlichkeitsarbeit (z.B. gezieltes und alltagsnahes Marketing in Zeitschriften und Gratismagazinen wie z.B. Migros-Magazin) bekannt gemacht werden, damit sie vermehrt von Eltern genutzt werden. Für Eltern könnte zudem eine Übersichtsplattform eines Zusammenschlusses von Organisationen im Bereich der Elternbildung mit Verweisen zu geprüften Informationsplattformen hilfreich sein. Weiter könnten etablierte Angebote im Bereich der Elternbildung auf andere Angebote und geprüfte Plattformen verweisen. Wichtig sind ebenso übersichtliche Webseiten auf kantonaler (wie z.B. beim Kanton Basel-Stadt) oder regionaler Ebene, die einen kundenfreundlichen Überblick zu aktuellen Elternbildungsangeboten und weiteren Angeboten für Familien geben. Prüfenswert ist die Vergabe von Qualitätslabels an Elternbildungsangebote oder dass Elternbildung CH Listen mit qualitativ hochstehenden Elternbildungsangeboten bzw. Elternbildner*innen führt.
Zentrale Befunde	**Handlungsempfehlungen für die Elternbildung**
2) Niederschwelliger Zugang zu Fachpersonen im Alltag fördern	
Viele Eltern haben den Wunsch, sich bei Bedarf *zeitnah* und *niederschwellig* mit Fachpersonen auszutauschen, z.B. indem sie Fachpersonen aus den Bereichen Kinderbetreuung oder Schule, mit denen sie sowieso in Kontakt stehen, ansprechen.	Niederschwellige Austauschmöglichkeiten mit Fachpersonen sollten auf der Grundlage von fachlichen Konzepten weiter ausgebaut werden: • Im Sinne von «train-the-trainer» könnten Fachpersonen z.B. aus den Bereichen Kinderbetreuung und Schule von Elternbildner*innen im Hinblick auf eine niederschwellige Beratungs- und Informationstätigkeit geschult werden.

	• Elternbildner*innen könnten regelmässig z.B. in Kitas, Schulen, Quartierzentren, Spielplätzen, Elterncafés u.a. vor Ort präsent sind und für Fragen der Eltern zur Verfügung stehen. Die Chancen von niederschwelligen Austauschmöglichkeiten bestehen u.a. darin, dass Eltern auf weitere Elternbildungsangebote aufmerksam gemacht werden können oder dass ein Vertrauensaufbau im Hinblick auf die Nutzung eines Elternbildungsangebots stattfinden kann.
Zentrale Befunde	**Handlungsempfehlungen für die Elternbildung**
3) Ausbau von digitalen Elternbildungsangeboten	
Damit Elternbildung möglichst viele Eltern erreicht, braucht es vielfältige Angebotsformen (face-to-face vor Ort, digital, a/synchron, Chat, Video, Apps etc.), aus denen Eltern das für sie am besten passende Format auswählen können. Digitale Angebote beinhalten dabei ein Potential, das noch nicht ausgeschöpft ist. Vorteile von digitalen Angeboten sind z.B. dass keine Wegzeiten und Fahrkosten anfallen und eine diskrete Teilnahme möglich ist.	Digitale Angebote sollten als Ergänzung zu klassischen Elternbildungsangeboten weiter ausgebaut und bekannt gemacht werden. Neben Informationsangeboten (z.B. Videos, Apps), niederschwelligen Coachingmöglichkeiten (z.B. E-Mailberatung über geschützte Mailprogramme) können auch Gruppenangebote digital durchgeführt werden. In den Ausbildungsgängen für Elternbildner*innen sollten die erforderlichen Kompetenzen vermittelt werden, damit die Elternbildner*innen attraktive digitale Angebote durchführen können. Zu bedenken ist, dass nicht alle Eltern über ausreichende Kompetenzen zur Nutzung digitaler Angebote verfügen. Es braucht deshalb verschiedene Zugänge zu Elternbildungsangeboten (siehe dazu die nächste Empfehlung).
Zentrale Befunde	**Handlungsempfehlungen für die Elternbildung**
4) Schulung und Einsatz von Peer-Educator*innen	
Eltern schätzen den Austausch mit anderen Eltern: Der Austausch unter Eltern erfolgt auf einer gemeinsamen Erfahrungsbasis und Eltern können sich z.B. durch praktische Tipps gegenseitig unterstützen.	Im Bereich der Elternbildung könnten vermehrt geschulte Peer-Educator*innen eingesetzt werden, die ihr Wissen an andere Eltern aus ihrem Umfeld weitergeben: • Der Einsatz von geschulten Peer-Educator*innen bietet die Chance durch ein niederschwelliges Angebot mehr Eltern und insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund besser zu erreichen und alltagsnahe Lernprozesse in Gang zu setzen. • Peer-Educator*innen können niederschwellige Informationsvermittlung sowie ad-hoc Gespräche anbieten und Eltern ermutigen, bei Bedarf weitere Elternbildungsangebote zu nutzen. • Damit Eltern mit Migrationshintergrund besser erreicht werden, ist es wichtig, dass Peer-Educator*innen gewonnen werden, die über ein breites Beziehungsnetz in ihrer Community verfügen. • Zur Qualitätssicherung ist es wichtig, dass Peer-Educator*innen geschult und fachlich begleitet werden.

	Prüfenswert ist weiter eine systematische Zusammenarbeit von Elternbildungsorganisationen mit Programmen wie Femmes-Tischen und Männer-Tische, die mit Peer-Educator*innen arbeiten. Auf Peer-to-Peer-Angebote geht die nächste und damit fünfte Empfehlung ein.
Zentrale Befunde	**Handlungsempfehlungen für die Elternbildung**
5) Breitere Erprobung des innovativen Elterntreffen (Peer-to-Peer Angebot)	
Die im Rahmen der Studie konzipierten und durchgeführten Elterntreffen mit Orientierung an den Working-Out-Loud Circles mit der Arbeit an individuellen Anliegen sind erfolgversprechend (Peer-to-Peer Angebot): Die teilnehmenden Eltern fanden das Format attraktiv, haben sich gegenseitig unterstützt und konnten Veränderungsschritte in ihrem Leben und im Familienalltag umsetzen.	Aufgrund der positiven Erfahrung aus der ersten Durchführung der innovativen Elterntreffen ist es vielversprechend, das Konzept der Peer-Education breiter einzusetzen (z.B. mit Elterngruppen mit anderen soziodemo-graphischen Merkmalen) und in anderen Settings durchzuführen (z.B. Treffen vor Ort, Blended-Counseling) und bei Bedarf weiterzuentwickeln. Die Orientierung am Peer-Education Ansatz ist besonders geeignet, da Eltern ihr Erfahrungswissen im Austausch mit andern Eltern zur Verfügung stellen und sich parallel im eigenen Prozess entwickeln können; mit Hilfe der Gruppe sowie mit Selbstreflexions- und Rechercheprozessen.
Zentrale Befunde	**Handlungsempfehlungen für die Elternbildung**
6) Weiterführen gezielter Bemühungen, um Väter mit Elternbildungsangeboten besser zu erreichen	
Aktuell erreichen Elternbildungsangebote in allen drei Landesteilen der Schweiz nur wenige Väter, obwohl sich Elternbildungsangebote sowohl an Väter wie auch Mütter richten und Bemühungen vorliegen.	Es müssen günstige Voraussetzungen geschaffen werden, damit Väter vermehrt Elternbildungsangebote nutzen: • Väter als Adressaten von Elternbildungsangeboten sollten z.B. durch Öffentlichkeitsarbeit und Multiplikatoren gezielt angesprochen werden. • Zu überlegen ist, ob Elternbildungsangebote vermehrt im Umfeld der Erwerbsarbeit (z.B. indem Arbeitgeber Elternbildungsangebote für Mitarbeitende anbieten) oder im Freizeitbereich (z.B. beim Turnverein) angesiedelt werden könnten. Es könnte dabei auch die Möglichkeit geschaffen werden, Elternbildungsangebote während der Arbeitszeit zu nutzen und Arbeitsgebende für Themen zu sensibilisieren und auf Angebote für ihre Mitarbeitenden aufmerksam zu machen. • Zu prüfen ist, wie bestehende Angebote besser auf die Bedürfnisse von Vätern ausgerichtet werden können, z.B. durch geschlechtsspezifische Angebote wie Vätergruppen oder männliche Elternberater. Hierzu könnte vermehrt die Zusammenarbeit mit Väterorganisationen gesucht werden. • Geschlechterrollen von Frauen und Männern könnten vermehrt in der Öffentlichkeit thematisiert werden (z.B. dass beide Geschlechter bei der Erziehung und bei Erziehungsschwierigkeiten Verantwortung übernehmen).

	Bei einer verstärkten Fokussierung auf Väter als Adressaten der Elternbildung ist zu beachten, dass keine neuen Geschlechterungerechtigkeiten geschaffen werden.
Zentrale Befunde	**Handlungsempfehlungen für die Elternbildung**
7) Thematisierung der gesellschaftlichen Leistung von Eltern und Entstigmatisierung der Nutzung von Elternbildungsangeboten	
Scham und Angst vor Stigmatisierung sind unter anderem Gründe, weshalb Elternbildungsangebote von vielen Eltern nicht genutzt werden.	Durch folgende Massnahmen könnte die Hemmschwelle zur Nutzung von Elternbildungsangeboten gesenkt werden: • Durch Öffentlichkeitsarbeit sollten die Leistungen von Eltern thematisiert und besser anerkannt werden. Dies würde dazu beitragen, elterliche Überforderung zu entstigmatisieren. Sich bei der Kindererziehung Rat und Unterstützung zu holen, sollte in der Gesellschaft als etwas «Normales» betrachtet werden. • Für die dazu nötige Öffentlichkeitsarbeit z.B. in Form einer Präventionskampagne könnten sich Organisationen aus den Bereichen Elternbildung, Frühförderung, Gesundheitsförderung und Kindesschutz zusammenschliessen. • Digitale Elternbildungsangebote, die ortsunabhängig und teilweise anonym genutzt werden können, bieten niederschwellige Kontaktmöglichkeiten und können einen Beitrag leisten, die Hemmschwelle zur Nutzung von Elternbildungsangeboten zu senken.
Zentrale Befunde	**Handlungsempfehlungen für die Elternbildung**
8) Bessere Vernetzung von Angeboten für Familien	
Angebote für Familien sind in der Schweiz auf regionaler Ebene nicht systematisch untereinander vernetzt.	Es ist wünschenswert, dass Angebote für Familien wie Elternbildung, Familien- und Erziehungsberatungsstellen, Frühförderung, Quartier- und Familienzentren, familienergänzende Betreuung, medizinische Versorgung von Kindern u.a. auf regionaler Ebene besser untereinander vernetzt werden. Dies würde dazu beitragen, dass andere Institutionen Eltern vermehrt auf Angebote der Elternbildung aufmerksam machen, was zu einer vermehrten Nutzung von Elternbildungsangeboten führen dürfte.

Unterschiedliche und miteinander verzahnte Merkmale machen Elternbildungsangebote zugänglich und attraktiv. Hier erwähnen wir zusammenfassend bewährte Merkmale, welche aus den Befunden hervorgingen und die bestehende Befunde einerseits bestätigen und andererseits akzentuieren:

- **Non-formale Bildung**: Elternbildungsangebote, wie Kurse, welche professionelle Anteile enthalten, sind erwünscht, besonders wenn genügend Raum und Zeit im Kurs vorhanden ist, das vermittelte Wissen zu verarbeiten und Anknüpfungspunkte an den eigenen Alltag zu reflektieren und sich dazu auszutauschen.

- **Informeller Charakter**: Wissen soll alltagsnah und umsetzungsorientiert durch Personen vermittelt werden, die über ein erfahrungsgesättigtes Wissen verfügen.
- **Vertrauen**: Der Austausch zwischen Fachpersonen und Eltern - oder Eltern unter sich - setzt den Aufbau einer Vertrauensbeziehung voraus. Solche Vertrauensbeziehungen können insbesondere bei niederschwelligen Kontaktmöglichkeiten z.B. in Quartier- und Familienzentren aufgebaut werden.
- **Austausch auf Augenhöhe**: Der Austausch zwischen Eltern und Fachpersonen soll auf Augenhöhe erfolgen. Wertschätzung, Ressourcenorientierung und ein reflektierter Umgang mit eurozentrischen Vorstellungen zur Erziehung sind weitere wichtige Aspekte.
- **Austauschmöglichkeiten mit anderen Eltern**: Neben der alltagsnahen Vermittlung von Wissen sind Austauschmöglichkeiten unter Eltern ein wichtiges Element der Elternbildung, weil sich viele Eltern einen Austausch mit anderen Eltern wünschen, um gegenseitig voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen.
- **Faktor Zeit**: Damit Eltern trotz knappen zeitlichen Ressourcen Elternbildungsangebote nutzen, sind zeitlich flexible Angebote (z.B. Möglichkeit zur spontanen oder kurzfristigen Teilnahme (Drop-in-Prinzip)) sowie orts- und teilweise zeitunabhängige digitale Angebote zu fördern (z.B. Blended-Learning oder reine Onlinekurse sowie Podcasts mit didaktischen Zielen)), bei denen der Zeitaufwand nicht allzu hoch ist. Zusätzlich sind digitale Elternberatungen (z.B. Chat, Email, Videoberatung) ebenso geschätzt und nützlich für den Einstieg in die Elternbildung.
- **Faktor Kosten**: Damit Elternbildungsangebote von möglichst vielen Eltern genutzt werden, ist es wichtig, dass die Nutzung der Angebote für die Eltern kostenlos oder kostengünstig ist.

Grundsätzlich fällt auf, dass das Thema Elternbildung aufgrund von zunehmenden und multiplen Herausforderungen, welche Familien gegenwärtig zu bewältigen haben, eine verhältnismässig geringe gesellschaftliche Akzeptanz und Resonanz erfährt. Umso wünschenswerter ist es, dass die Befunde und Empfehlungen als Grundlage für eine Diskussion und Weiterentwicklung der Angebote im Bereich der Elternbildung genutzt werden, die von einer breiten Vertretung aus Zivilgesellschaft, Politik und weiteren Interessengruppen unterstützt wird.

VI. Literaturverzeichnis

Bundesamt für Statistik. (2017). *Familien in der Schweiz. Abgerufen von* https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/familien.assetdetail.2347880.html

Bundesamt für Statistik. (2018). *Durchschnittlicher Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit und für Erwerbstätigkeit […].* Abgerufen von https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/integrationindikatoren/alle-indikatoren/familie-demografie/belastung-erwerbs-hausarbeit.assetdetail.6352170.html

Bundesamt für Statistik (2018b). *Erhebung zu Familien und Generationen.* Abgerufen von https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/familien.assetdetail.10467788.html

Bundesamt für Statistik. (2018c). *Kinderwunsch, Elternschaft.* Abgerufen von https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/familien/kinderwunsch-elternschaft.html

Bundesamt für Statistik. (2020). *Scheidungen*. Abgerufen von https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/heiraten-eingetragene-partnerschaften-scheidungen.assetdetail.13307848.html

Bundesamt für Statistik. (2020b). Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Schweiz und im europäischen Vergleich im Jahr 2018. Abgerufen von https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/publikationen.assetdetail.14877706.html

Bundesamt für Statistik. (2020c). *Arbeitsmarktindikatoren*. Abgerufen von https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.gnpdetail.2020-0508.html

Bundesrat und Bundesamt für Sozialversicherung. (2020): *Bundesrat empfiehlt zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub zur Annahme.* Pressemitteilung vom 10.08.2020. Abgerufen von https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-80008.html

Elternbildung CH (2021). Definition Elternbildung. Abgerufen von https://www.elternbildung.ch/

Eggen, Bernd. (2020). *Vielfalt von Elternschaft und Familie*. *Reformbedarf für Recht und Soziale Arbeit*. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 51. Jahrgang, Nr. 1. Berlin: Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge

Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). (2019/2020): *Arbeitswelt 4.0. Als KMU die Arbeitswelt der Zukunft erfolgreich gestalten*. Abgerufen von https://www.researchgate.net/publication/336737116_Arbeitswelt_40_Als_KMU_die_Arbeitswelt_der_Zukunft_erfolgreich_gestalten_Forschungsresultate_und_Praxisleitfaden

Fischer, Gabriel & Fritschi, Tobias. (2020). *Arbeitsbedingungen in der Corona-Krise. Spezialbefragung zum Barometer Gute Arbeit.* Berner Fachhochschule und Travail.Suisse.

Femmes-Tische und Männer-Tische (2018). Handbuch Standortleitungen. Internes unveröffentlichtes Dokument.

Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. (1967). The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research. New Brunswick: Aldine.

Höpflinger, François; Fux, Beat (2007): Familien—intereuropäische Perspektive. In: Jutta Ecarius (Hg.): *Handbuch Familie*, XLVIII. (S. 57–77). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hammermann Andrea & Schmidt Jörg. (2020). *Vereinbarkeit: Knapp die Hälfte wünsch sich eher eine klare Trennung von Familie und Beruf.* Abgerufen von https://www.iwkoeln.de/studien/iwkurzberichte/beitrag/andrea-hammermann-joerg-schmidt-knapp-die-haelfte-wuenscht-sich-eher-eine-klare-trennung-von-familie-und-beruf-457041.html

Institut für Familienforschung- und Beratung Universität Fribourg (2020). *Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz.* Eine wissenschaftliche Begleitung der Präventionskampagne «Starke Ideen – Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt». Im Auftrag von Kindesschutz Schweiz. Abgerufen von https://www.kinderschutz.ch/engagement/praventionskampagne/starke-ideen-studie-bestrafungsverhalten

Jurczyk, Karin. (2014). Doing Family – der Practical Turn der Familienwissenschaften. In Steinbach, Anja, Hennig, Marina, Arránz Becker, Oliver (Hrsg.) *Familie im Fokus der Wissenschaft. (*S. 117–138). Verlag. Springer VS.

Kerres, Michael. (2020). Bildung in der digitalen Welt: Über Wirkungsannahmen und die soziale Konstruktion des Digitalen*. Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaften. Medienpädagogik*. Jahrbuch Medienpädagogik, 17, 1-32. Abgerufen von https://www.medienpaed.com/article/view/780/868

Kerres, Michale & Butins, Katja. (2020). Erwachsenenbildung in der digitalen Welt: Handlungsebenen der digitalen Transformation. *Hessische Blätter zur Volksbildung*, 3 [PDF]. Abgerufen von https://learninglab.uni-due.de/sites/default/files/2020-hessische-bl%C3%A4tter-Kerres_Buntin_%C3%BCberar_END.pdf

Kiehl, Petra & Kollewe Claudia. (2017). Intensive Multifamilientherapie als ambulante Hilfe zur Erziehung. In: Asen, Eia & Scholz Michael (Hrsg.). *Handbuch der Multifamilientherapie*. S. 221 – 232. Heidelberg: Carl-Auer Verlag

Kosorok Labhart, Carmen, Luginbühl, Dora, Schöllhorn, Angelika & Oberzaucher-Tölke, Inga. (2018). *Innensicht von Migrationsfamilien*. Pädagogische Hochschule Thurgau. Abgerufen von https://www.phtg.ch/forschung/organisation/dozierendenforschung/aktuelle-projekte/innensicht-von-migrationsfamilien/

Langfeld, Andreas. (2020). *Elternschaft in jungen Familien zwischen Lebenswelt und Institution. Eine qualitative Studie zu Erziehungserfahrungen und familienbiographischen Prozessen*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (Klinkhardt Forschung).

Lorenza, Ornella (2020): Famiglie in mutamento. Nuove sfide per le politiche familiari? *Iride* 8, S. 9–11. Abgerufen von https://www2.supsi.ch/cms/iride/iride-8-aprile-2020/.

Mayring, Philipp (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

Meier Magistretti, Claudia, Walter-Laager, Catherine, Schraner, Marco & Schwarz, Jürg. (2019). *Angebote der Frühen Förderung in Schweizer Städten (AFFiS). Kohortenstudie zur Nutzung und zum Nutzen von Angeboten aus Elternsicht*. Luzern; Graz: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Karl-Franzens-Universität Graz.

Kadera Stepanka & Minsel, Beate (2018): Elternbildung – Weiterbildung im familialen Kontext. In: Tippelt, Rudolf; Hippel, Aiga von (Hrsg.): *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 1253-1268). Wiesbaden: VS.

Przyborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika (2014). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch.* München: Oldenbourg.

Steiner, Karin, Kerler, Monira, Gutknecht-Gmeiner, Maria. (2014). *QualiTools – Methoden zur Qualitätssicherung im Training von Gruppen. Praxishandbuch.* Wien: AMS Österreich

Stepper, J. (2015). *Working Out Loud: For a better career and life*. New York: Ikigai Press.

Wernhart, Georg; Dörfler, Sonja; Halbauer, Stefan; Mazal, Wolfgang; Neuwirth, Norbert (2021): *Familienzeit – Wie die Erwerbsarbeit den Takt vorgibt. Perspektiven zu einer Neugestaltung der Arbeitszeit*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien.

VII. Anhang

A) Ablaufkonzepte Workshops

Ablauf Workshop I

Vorabinfo an Teilnehmende Eltern:

- - Zoom Link senden inkl. Anmerkungen zu Mikro- und Kameratest, Kopfhörer

Ziel:

- zu folgenden Themen *ins Reflektieren* kommen: Eltern sein, Aufgaben und Pflichten der Elternschaft ergründen, Kompetenzerweiterungen anstreben.
- Aussagen von Eltern sammeln und bündeln

Kontextualisierung:

Wenn bei Eltern in ihrem Alltag in der Erziehung eine Frage auftaucht, wo holen Sie sich üblicherweise Rat? Informationen und Wissen sind nicht per sé Bildung. Bildung hat immer einen *Reflexionsanteil und einen persönlichkeitsbildenden Teil.* Daher soll den Eltern in den Workshops eine gemeinsame Reflexion ermöglicht werden, aus der wir wiederum Rückschlüsse und Informationen erhalten.

Ergebnissicherung: eine studentische Mitarbeiterin/Forschungspraktikantin protokolliert die Sitzung (inkl. Vorstellungsrunde)

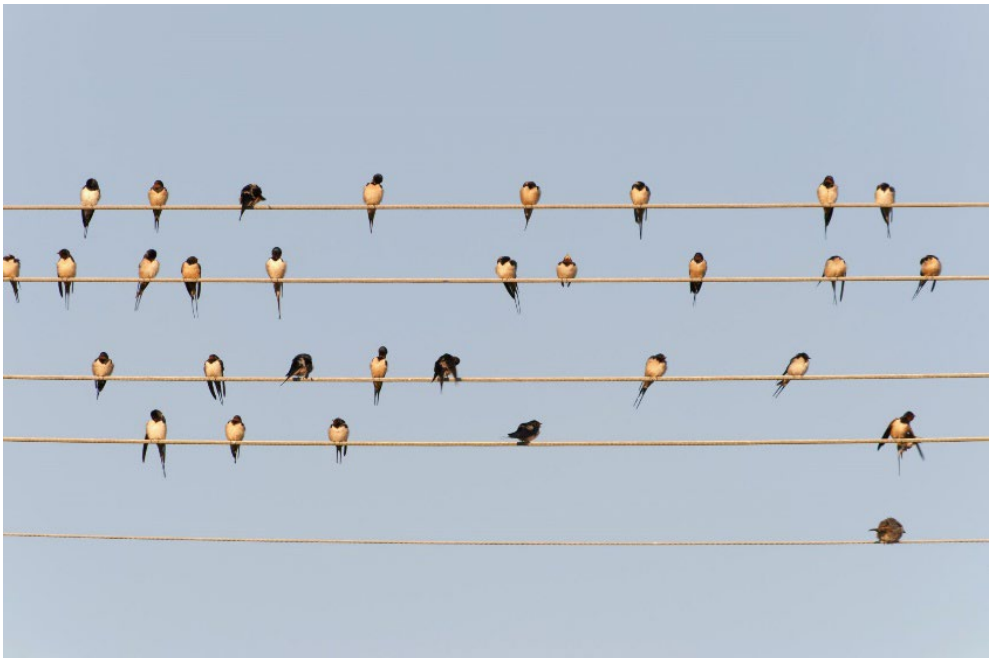
18.00 – 18.05	Begrüssung zum Workshop
18.05 – 18.30	Kurze (!) Vorstellungsrunde der Gruppenteilnehmenden z.B anhand eines Symbols oder Gegenstandes, der die Motivation des Mitmachens präsentiert. (max. 1 Min. pro TN).
18:30 -18:40 (ev. länger einplanen)	Ablauf und Inhalt der Workshops erklären Vorläufige Fragen beantworten Kurze thematische Verortung dieses Workshops zu Elternbildung (Dies kann auch in der Infomail eingefügt werden, damit hier Zeit gespart und für den Austausch unter den Eltern genutzt werden kann. Mögliche Aspekte, die zu erwähnen sind: - Aussagen zu Lernsettings (Learnlife) Fokus auf formale Bildung (Kurse) aber expizit auch auf informelle Bildung (Zeitschriften, Bücher, Online etc.) - Eltern erziehen und bilden ihre Kinder für das gesellschaftliche Leben aus. - Kinder werden für Alltagskompetenzen vorbereitetet und Basiskompetenzen vermittelt. *Wie war das für Sie, dies interessiert uns!* *Und wo sehen Sie ihre Aufgabe als Eltern?* - Es ist eine grosse Leistung zwischen dem was man möchte und dem was machbar ist. Dahingehend wollen wir uns auch mit den Fragen befassen, *Was habe ich vermisst, was hat gefehlt, was konnte ich nicht bearbeiten?*
18:40 – 19:05	**Austausch** Posten der Erkenntnisse auf dem Padlet. ********

	Gruppe in Räumen diskutiert, am Fallbeispiel (oder eigenem Beispiel) orientiert die untenstehenden Impulsfragen Die Gruppe hält Ihre Erkenntnisse im Padlet o.ä. fest fürs Plenum. Ausgangslage: Situations-Beispiel Dein Kind will sich nicht anziehen, schreit und wehrt sich mit Händen und Füssen. Oder Dein Kind will die Hausaugaben nicht machen, hört nicht zu, ist müde oder abgelenkt, sodass die Hausaufgabensituation viel zu lange dauert und alle genervt sind. Du entscheidest Dich nach dem 7. erfolglosen Versuch dein Begehren beliebt zu machen dazu einen online Beitrag auf Youtube zu schauen. Du wendest an, was du gesehen hast. Es funktioniert nicht – auch nicht beim 4. Mal anwenden. Eine Auswahl an Impulsfragen mitgeben für die Kleingruppe: Was hast du getan? Was hast du vermisst? Was hat Dir geholfen in deiner Situation, was hat sich bewährt? Was hätte deinem Kind geholfen? Was waren in dieser Situation deine Bedürfnisse? Welche Hilfe hättest du Dir gewünscht?
	Pause 15 Minuten
19:20-19:40	Alle im Plenum: - Gemeinsames Sichten der Ergebnisse - Fragen klären - Einholen von ergänzenden Anmerkungen
19:40-19:50	Auftrag für Netzwerkarbeit informieren und abgeben. Fragen klären
Spätestens 20:00	Abschluss

Ablauf Netzwerkarbeit mit weiteren Eltern

Ziel:

- Ausgehend von Ihren Erfahrungen im Workshop I unterhalten Sie sich mit anderen Eltern über deren Erfahrungen, Wünsche und Bedürfnisse als Eltern.
- Andere Eltern in die Reflexionsarbeit einbeziehen und weitere Meinungen und Sichtweisen einholen
- Die eigene Reflexionsarbeit stärken
- Erfahrungswissen sammeln, auf dem im Workshop II aufgebaut wird



- Anfragen von 1-3 Mütter oder/ und Väter
- Inhaltliches Interesse und mögliche Fragen:
    - Mit welchen Themen bis du am meisten beschäftigt als Mutter/als Vater?
    - Wie hast du gelernt Mutter/Vater zu sein?
    - Was hat Dir dabei geholfen?
    - Wo und wie wünschst du Dir welche Unterstützung?
- Rückmeldungen der Netzwerkarbeit mit weiteren Eltern bitte festhalten, z.B. als Mail oder als Sprachnachricht und an Kathrin Junker (kathrin.junker@bfh.ch, 031 848 36 86) und Camila Bucher (camila.bucher@bfh.ch, 031 848 46 58) senden.
- Wir werden auf diese Rückmeldungen und Erkenntnisse im Workshop aufbauen und direkt nutzen.

Vielen Dank für Ihr Mitwirken!

Workshop II

Ziel:

- Valorisieren der Ergebnisse, Daten, Informationen aus der Netzwerkarbeit mit den Eltern zusammen.
- Ideen und Bedürfnisse für zukünftige Elternbildungsangebote

Vorabinfo an Teilnehmende Eltern (per Mail zusammen mit Zugangslink, wenn online):

- Papier (wenn möglich 3 verschiedene Farben) und Stift bereitstellen, die im Workshop II benötigt werden.

18.00 – 18.05	Begrüssung zum II. Workshop
18.05 – 18.35	Ankommen in der Gruppe: Kurze Erklärung des Ablauf und des Inhalts des heutigen Abends. Rückmeldungen der Befragungen bezüglich Netzwerkarbeit anschauen (von uns systematisiert)
18:35 -18:45	Thematischer Brückenschlag zum ersten Workshop und Vorbereitung auf Walt-Disney-Methode - Basierend auf den Rückmeldungen der Eltern und deren Netzwerken wollen wir heute Abend Ideen aufbauen für zukünftige Angebote für die Elternbildung (Utopien und Wünsche). - Wir tun dies methodengeleitet anhand der Walt-Disney-Methode. Wir nutzen dabei den Körper im Raum, um unsere Perspektiven auf ein Thema zu verändern und gedankliche Grenzen abzubauen. Dafür brauchen wir die vorbereiteten Papiere. Wir laden Sie herzlich auf dieses Experiment ein?
PAUSE	10 Minuten
18:55 – 19:50	**Walt-Disney-Methode** Im Plenum oder in 4-er Gruppen (mit je einer Moderation). Die Teilnehmenden brauchen Notizpapier für Bodenanker. Die Teilnehmenden denken sich in drei Charaktere ein geleitet von der Moderation. Wir machen eine Aufstellung im Raum anhand der Bodenanker Träumer*in, Realist*in, Kritiker*in. Die Teilnehmenden positionieren die drei Charaktere am Boden in der Nähe des Computers, genügend auseinander, damit die Posten abgeschritten werden können. Die Teilnehmenden sollen ins Reden kommen und gegenseitig weiterdenken. **Träumer*in**, *„Ich möchte in Zukunft...“* spinnt wild herum und entwickelt neue, verrückte Ideen. Mit Ideen spielen, ohne sich Gedanken über deren Realisierbarkeit zu machen. “Alles ist erlaubt!”. **Realist*in**, der sich Gedanken über die konkrete Umsetzung der Ideen macht. *„Ich brauche dazu...“.* Der Realist orientiert sich an der aktuellen Situation und sucht pragmatische Handlungsmöglichkeiten. Er überlegt sich, welche Dinge zu tun sind, welche

	Ressourcen schon verfügbar sind und welche Unterstützung (auch Personen) noch zu mobilisieren ist. Er ist der Umsetzungsstratege des Träumers und nicht der, der weiss, wie es nicht geht. **Kritiker*in**, der die Ideen genau überprüft und auf eventuelle Risiken hinweist. *„Aber zu bedenken ist,..."* Der konstruktive Kritiker überlegt Stärken und Schwächen von Umsetzungsideen. Er hat Spaß daran, die Umsetzungsstrategien (nicht Ideen des Träumers) mit Einwänden zu bombardieren. Er versucht zirkulär Aspekte zu identifizieren, an die noch nicht gedacht wurde und fragt nach Auswirkungen auf die Umwelt…
19:50-20:00	Evaluation der Veranstaltungen, allenfalls mit Wordle (Wortwolke)
20:00	Abschluss

B) Konzept innovative Elterntreffen

Die innovativen Elterntreffen finden in Anlehnung an die «Working-out-loud-circles» (WOL-Circles), in sechs einstündigen Elterntreffen statt. In jeder Sequenz tauschen die Eltern Erfahrungswissen aus, setzen in ihrem Alltag gewonnene Erkenntnisse um und stärken durch den Austausch mit anderen Eltern ihre Ressourcen. Zudem werden die Gruppentreffen genutzt, um die Bedürfnisse von Eltern im Hinblick auf Elternbildungsangebote zu ermitteln und einzuschätzen, inwiefern das gewählte innovative Elterntreffen als Format den elterlichen Bedürfnissen entspricht.

Vorbereitung

Die Rekrutierung von Eltern stellt eine Herausforderung dar. Deshalb werden für die Rekrutierung einerseits Kontakte der Forschenden der Berner Fachhochschule und aus anderen Forschungsprojekten z.B. zu Schulen und Elternnetzwerken genutzt. Andererseits werden unterschiedliche Zugänge angewendet, um an Eltern zu gelangen (z.B. Aufruf in Social Media Kanälen, Verteilen von Infoflyern) sowie das sogenannte Schneeballverfahren.

Die Forschenden rekrutieren Eltern in der deutschsprachigen Schweiz anhand der Kriterien für die Zusammensetzung:

- Heterogene Zusammensetzung der Eltern bezüglich Einkommen und Bildungsstand
- Bisher keine oder nur seltene Nutzung von Elternbildungsangeboten
- Teilnahme von Müttern und Vätern
- Teilnahme von Eltern mit Kindern unterschiedlichen Alters (Neugeborene bis Jugendliche)

Eine finanzielle Entschädigung der Eltern für die Teilnahme an den Elterngruppen ist nicht vorgesehen. Jedoch erhalten die Eltern ein kleines Dankeschön-Geschenk (z.B. Schokolade).

Die rekrutierten Eltern werden zwei Wochen vor Stattfinden des ersten Elterntreffens mit einem Einladungsschreiben via Mail begrüsst und über den Ablauf und die Idee des Settings aufgeklärt. Sie erhalten in diesem Schreiben ebenfalls den ersten Leitfaden (Programm) des ersten Elterntreffens zugestellt.

Durchführung der Elterntreffen

Am ersten Treffen findet eine Kurzeinführung durch die Leitung (Fachperson) statt und beim letzten Treffen eine Evaluation. Die anderen vier Treffen dienen der individuellen Themenbearbeitung in der Gruppe mit den inhaltlichen Schwerpunkten. Die Leitfäden (Programm) zum jeweiligen Treffen wird 1-2 Tage vorher zugestellt per Mail.

Übersicht über inhaltliche Gewichtung der Treffen

Woche 1_Ankommen und Ziel finden	60 Min
Woche 2_Reflexion und Planung des eigenen Vorgehens	60 Min
Woche 3_Erweiterung der Möglichkeiten	60 Min

Woche 4_Förderliche Bedingungen	60 Min
Woche 5_Selbstreflexion des Bisherigen	60 Min
Woche 6_Evaluation Innovative Elterntreffen	60 Min

Die Elterntreffen fokussieren, ausgehend von Bedürfnissen und alltäglichen Herausforderungen der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder und Jugendlichen, auf die gemeinsame Erarbeitung von Handlungsstrategien, die die Teilnehmenden direkt im Alltag anwenden können. Die Eltern erhalten an jedem Treffen ebenfalls einen kleinen Beobachtungs- oder Umsetzungsauftrag, die sie bis zum nächsten Zusammenkommen bearbeiten können (Zeitlicher Rahmen von 5-10 Minuten).

Unterstützung und Begleitung

Die Elterntreffen sind, abgesehen von den zugestellten Leitfaden, selbstorganisiert gestaltet. Die Leitung (Fachperson) steht der Gruppe im Hintergrund als Ansprechperson zur Verfügung, sollten Fragen, Blockaden im Prozess oder gruppendynamische Herausforderungen entstehen, die besprochen werden wollen.

C) Einladungsschreiben innovative Elterntreffen

Herzlich willkommen!
Sie sind Mutter oder Vater und haben sich entscheiden an einem innovativen gemeinschaftlichen Treffen mit anderen Eltern teilzunehmen, um ein eigenes Anliegen oder Thema aus ihrem (Familien-) Leben zu bearbeiten. Die geplanten Treffen eignen sich dafür besonders gut, weil diese den Austausch mit anderen Eltern und das Bearbeiten eines persönlichen Ziels vereinen.

Ziel des Innovativen Elterntreffens: Taten statt Worte
Die elterlichen Treffen unterstützen Ihren Entwicklungs- bzw. Lernprozess im Rahmen von selbstorganisierten, wöchentlichen Treffen mit vier anderen Müttern und Vätern. Zwischen den Treffen prüfen und erproben Sie in Ihrem Alltag, was Sie am Treffen erarbeitet haben. Durch die konkreten Erprobungsversuche im Alltag, die gegenseitige Unterstützung, den Perspektivenwechsel durch die anderen Mütter und Väter, sowie die Selbstreflexion ist Veränderung machbar.

Bearbeitung eines individuelle Ziels
Jede teilnehmende Person wählt ein individuelles Thema, das sie in ihrem (Familien-) Leben beschäftigt. Benennen Sie daraus ein von Ihnen veränderbares und erreichbares Ziel, das Ihnen wichtig ist und Ihr Interesse weckt. Mit dem von Ihnen gewählten Ziel beschäftigen Sie sich während sechs Wochen und nähern sich diesem in geeigneten Schritten.

Am besten bringen Sie zum ersten Treffen bereits ein Thema und einen Zielwunsch mit. Wenn möglich leiten Sie daraus eine persönliche und passende Fragestellung ab. Dies wird Ihnen helfen konkret zu werden, womit genau Sie sich beschäftigen möchten.

Mögliche Beispiele für Ziele und Fragestellungen:
- Wie schaffe ich es etwas mehr Zeit für mich zu haben?
- Wie erkenne und unterstütze ich mein Kind, wenn es gemobbt wird?
- Wir werden gemeinsam gesetzte Regeln wirkungsvoll?
- Wie kann ich ruhig und bestimmt meine Grenzen markieren und diese kommunizieren?
- …

Erstes Treffen Mittwoch
Das erste Treffen dient dazu, sich kennenzulernen und Ihr gewähltes Ziel vorzustellen, das Sie allenfalls auch noch mit Hilfe der Gruppe präzisieren können. Zudem erhalten Sie bei diesem ersten Treffen nützliche Hinweise zur Gestaltung, zum Ablauf (Leitfaden) und zu Unterstützungsmöglichkeiten der wöchentlichen Treffen sowie die Möglichkeiten offene Fragen zu klären.

Die weiteren fünf wöchentlichen Treffen
Ihr persönliches Ziel bearbeiten Sie innerhalb der Gruppe an den kommenden fünf einstündigen Treffen und während den Wochen dazwischen. Ausgehend vom Leitfaden werden Sie wöchentlich per Mail kurze Inputs mit Übungsaufgaben für das jeweilige Treffen erhalten, welche Sie in der Umsetzung Ihres Ziel unterstützen werden.

Kontaktperson/Hotline
Als Kontaktperson steht Ihnen Kathrin Junker (kathrin.junker@bfh.ch/ 031 848 36 86) zur Verfügung, falls Sie Fragen zum Ablauf, zur Gruppendynamik oder einen inhaltlichen Unterstützungsbedarf haben.

Wertschätzung und Vertraulichkeit
Die Treffen bilden einen sicheren Rahmen, in welchen das Mitgeteilte vertraulich behandelt wird. Die Treffen sind von Wertschätzung und Wohlwollen allen Teilnehmenden und auch sich selbst gegenüber geprägt. Seien sie grosszügig gegenüber anderen und sich selbst im Geben und im Annehmen von Unterstützung, Wissen und Hilfe.

Daten:

6 Treffen, jeweils mittwochs ab dem 05.05.2021 bis 09.06.2021 von 9:00 bis 10:00 Uhr.

Zoom Link:
https://us02web.zoom.us/j/83045144084?pwd=dkhpRklmcmI1QUNZazlXQ0VDTnc4dz09

Meeting-ID: 830 4514 4084 Kenncode: 414584